

100 Jahre

Akademische Sektion Dresden



8 S 121
FS
(2001)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

**100 Jahre
Akademische Sektion Dresden**



**75 Jahre
Krippener Hütte**

Dezember 2001

Herausgegeben von der Akademischen Sektion Dresden e.V.
Sektion des Deutschen Alpenvereins e.V.

Bruno-Philipp-Str. 24, 01728 Hänichen

Dresden, Dezember 2001

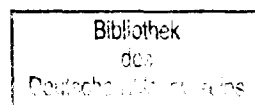
Redaktionsleitung: Horst Solbrig

Satz/Layout: Bernd Mulansky

Titelgrafik: Christian Reinicke

Bildnachweis: Archiv ASD (9, 19, 22, 35, 54), DAV (11), SLUB/Dt. Fotothek (15),
SLUB/Dt. Fotothek/W. Hahn (17, 18, 24, 26), H. Solbrig (17, 53,
57, 58), M. Hesse (28, 61), KC Bergkameraden (42, 45), J. Joseit (46,
48), G. Graefe (55), E. Recknagel (60, 61)

Herstellung: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG



2002 6

Inhaltsverzeichnis

Quellenverzeichnis	2
Vorwort	3
Grußwort vom Vorsitzenden des Sächsischen Bergsteigerbundes	4
Grußwort vom Ersten Vorsitzenden der Sektion Dresden	7
Abriss und zeitliche Übersicht der Geschichte der Akademischen Sektion Dresden	9
Oskar Schuster (1873 – 1917) Ein Universalbergsteiger	15
Oskar Pusch (1877 – 1970) Architekt, Bergsteiger, Heimatforscher	19
Aktivitäten von Mitgliedern der Akademischen Sektion Dresden bei der bergsteigerischen Erschließung des Elbsandsteingebirges in den Jahren nach der Gründung der Sektion	23
Vom Verbot bis zur Wiedergründung Die Zeit ohne (offizielle) Akademische Sektion Dresden	29
Vom Sächsischen Bergsteiger zum Alpinisten	39
Uschba – Südgipfel (4710m)	43
Erstbegehungen – Erinnerungen an eine tolle Zeit	46
Die Hütte überm Elbtal	53
Studenten und Philister	59

Quellenverzeichnis

Oskar Schuster und sein Geist, Festschrift der Akademischen Sektion Dresden, Verlag A. Dressel, Dresden 1926.

Skisport und Touristik, Heft 6, 1959.

Festschrift zum 90jährigen Bestehen der Sektion Dresden des Deutschen Alpenvereins, Selbstverlag, 1963.

Irmgard Uhlig; *Auf den Spuren Oskar Schusters*, Artikel im DWBO- Mitteilungsblatt, Heft 6/1967.

20 Jahre KC Bergkameraden, 1953–1973, Selbstverlag, Dresden 1973.

25 Jahre HSG TU Dresden, 1949–1974, Selbstverlag, Dresden 1974

Erinnerung, Erinnerungsband des KC Bergkameraden, Selbstverlag, Dresden 1977.

Dietmar Heinicke und andere; *Kletterführer Sächsische Schweiz*, Bände 1–6, Sportverlag, Berlin 1991.

Dietmar Heinicke und andere; *Kletterführer Sächsische Schweiz*, 4 Bände, Berg- & NaturVerlag Peter Rölke, Dresden 1999–2001.

10 Jahre Wiedergründung, Sächsischer Bergsteigerbund e.V., Selbstverlag, Dresden 2000.

Panorama, Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, Dezember 2001.

Vorwort

Bei so hochkarätigen Jubiläen, wie sie die ASD in diesem Jahr zu feiern die Freude hat, ist es ein unverzichtbarer Brauch, eine Schrift zu veröffentlichen, in der die Geschichte des Vereins beschrieben ist. Schon die Tatsache, dass die Zeit recht knapp bemessen war auf Grund dessen, dass die Anlässe beinahe dem Vergessen anheim gefallen wären, ließ gewisse Turbulenzen erahnen. Jeder der Autoren merkte früher oder später, dass die Aufarbeitung einer scheinbar so banalen Sache wie der Geschichte eines Vereins weit mehr Mühe und Zeit in Anspruch nimmt als Anfangs gedacht. Quellenmaterial zu erschließen war aufwendiger als geglaubt, Zeitzeugen zu befragen wurde unumgänglich. Außerdem mussten Bildmaterial beschafft, eine Druckerei ausgewählt und Gestaltungsfragen geklärt werden.

Eingedenk der Tatsache, dass sich hier die meisten der Autoren mehr oder weniger als Hobby-Historiker mit dem Stoff befassen, möge der geneigte Leser ihrer Abhandlungen daher Milde walten lassen, wenn vielleicht eine Textpassage nach seiner Meinung weniger gelungen erscheint, die Kletterleistungen seines Bergsteigeridols etwa nicht in genügend glänzendem Licht dargestellt oder gar das Datum seiner Erstbegehung nicht exakt wiedergegeben sein sollten. Einige Autoren sind sich durchaus darüber im klaren, dass die vorliegenden Resultate ihrer Bemühungen in verschiedenen Beziehungen lediglich Zwischenergebnisse darstellen, welche eigentlich zu weiterer Bearbeitung und Vervollständigung einladen. Deshalb sei an dieser Stelle der Bitte Ausdruck verliehen, mit Ergänzungen und Korrekturen sowie Hinweisen auf Zeitzeugen und Quellen nicht hinter dem sprichwörtlichen Berg zu halten, sondern der Redaktion oder den Autoren diese zukommen zu lassen. Je nach Umfang der im Laufe der Zeit einge-



gangen Informationen, der Lust an weiterer Bearbeitung oder gar ganzer neu hinzukommender Themen ist über eine Neuauflage der Schrift in fernerer Zeiten denkbar.

Der Vorstand der ASD bedankt sich hiermit bei allen Bergfreunden, darunter auch ehemaligen Mitgliedern aus den Zeiten der HSG TU Dresden, welche am Gelingen dieser kleinen Festschrift mitgewirkt haben. Besonderer Dank gilt dem Bergfreund Joachim Schindler (SBB), der uns uneigennützig sein die ASD betreffendes Material zur Verfügung stellte, welches er mit großer Mühe zusammengetragen hat.

Zu guter Letzt möchte der Vorstand der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Lektüre dieses kleinen Heftes für alle Mitglieder eine Bereicherung ihres Wissens über das Sächsische Bergsteigen und unsere Sektion sein möge und möglichst viele Mitglieder dazu beflügelt, am Vereinsleben intensiver teilzunehmen.

Horst Solbrig

1. Vorsitzender der Akademischen Sektion Dresden

Grußwort vom Vorsitzenden des Sächsischen Bergsteigerbundes

Neunzig Jahre Gemeinsamkeit – Viele zukünftige Jahre in Einigkeit



„Auf hohem Felsenthron sitz ich, dem Tal entflohn“: Gerade hab ich, noch schwer atmend, den Bergfreunden die Hand zum Bergheil gedrückt – wie schon so oft. Sie sind Mitglieder der ASD, wie auch die, die mich gesichert haben und nun von meinem Seil gehalten sind. – Ob auch der Hund Fips unten bei den Rucksäcken dazugehört? Er wirkt ja auch irgendwie mit. – Alle sind sie tätig am Elbsandstein, für ihre Freizeit, ihre Gesundheit, ihr Glück. Aber auch für andere, für die Bewahrung der Heimatberge, wenn sie den Falkenstein „beaufsichtigen“ und pflegen, wo sie ihr Betreuungsgebiet haben. Manche sind auch zusätzlich Mitglied in meiner Alpenvereinssektion. Der SBB ist der jüngere Bruder, der zum Größeren geworden ist, weil die Heimatberge insgesamt sein Arbeitsgebiet darstellen.

Als ich mit dem Klettern begonnen hatte, war der Klub meiner besten Freunde in der

HSG organisiert, Sportgemeinschaft der Hochschule, später der TU, und mein eigener bei der „BSG Empor Dresden-Löbtau“, Betriebs-sportgemeinschaft der Konsumgenossenschaft. Nicht nur, weil ich im Konsum und in der TU war, machten wir fast alles zusammen, so wie jetzt auch vieles.

Als die SGs sich vor elf Jahren auflösten, da waren wir für eine Zeit alle in dem gleichen Bund. Dann erinnertet Ihr euch der eigenen Tradition, und wir trennten uns äußerlich. Aber nur mit der inneren Sicherheit, daß wir immer noch durch einen starken Halt verbunden bleiben werden, unter einem Dach wirkend in unseren geliebten Bergen. Euer „Haupt“ Horst Solbrig und ich, wir waren uns einig dabei.

Gleich zu unserer Wiedergründung kamen sofort einige von der TU dem SBB zu Hilfe: Eberhard stand uns beim Computern zur Seite, Siegfried kümmerte sich um eine Geschäftsstelle, Hans vertritt uns seitdem unermüdlich im Bundesausschuß Bergsteigen und Naturschutz. Zwinkl ackert pausenlos für Bofen und Steige in unserer AG Bergsportkonzeption, Volker wirkt für den Schutz der Natur, manchmal auch gegen die „Schützer“, Helga berät unsere Bergfreunde bestens in der Bibliothek. Bernd prüft die Ehrlichkeit der Spitzenleute in der AG Felsklettern, Thomas schwebt über der Bergsteigerethik in unserer Kommission, und Christian ist Ober-Fuchs unserer Ausbildung. Es sind eigentlich im Verhältnis mehr, die von der ASD kommen und etwas für unsere gemeinsame Sache auch wirklich tun.

Das war früher nicht anders. Bis zum Krieg

gab es ja in Dresden fünf Sektionen des Deutschen (und Österreichischen) Alpenvereins – aber die Mitglieder, die sich allwöchentlich in unserer „Schweiz“ betätigten, waren meist zusätzlich beim Sächsischen Bergsteigerbund, der sich um das Elbsandstein-Bergsteigen bemühte. Deshalb gibt es auch heute eine feste Vereinbarung zur Zusammenarbeit, ja mehr noch eine feste innerliche Verbindung!

Das also ist mein Grußwort zu Eurem historischen Jubiläum: Ihr von der Akademischen Sektion seid ja gar keine „Akademiker“ im alten Sinn, seid gar nicht abgehoben von uns anderen. Wir haben beide die gleiche Bildungsstätte draußen vor der Stadt. *Ihr seid „wir“*,

wie wir „ihr“ sind, sind Teil des Bundes der Sächsischen Bergsteiger, der seine unausreißbaren Wurzeln in der geliebten Elbsandstein-Heimat hat. Wenn Ihr Euch dessen bewußt bleibt und danach handelt, wird nichts Eure selbstgewählte Gemeinschaft beirren können, wird noch manches frohe Jubiläum Euch Arbeit und Freude machen, wird Eure Bergfreundschaft uns guttun wie unsere Euch. Dieser mein Wunsch ist sicher auch der von Tausenden unserer gemeinsamen Bergfreunde von SBB und ASD – und deshalb wird er auch in Erfüllung gehen. Das glaubt fest

Euer Uli!

Dr. Ulrich Voigt

Vorsitzender des Sächsischen Bergsteigerbundes

Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen des Deutschen Alpenvereins

Grußwort vom Ersten Vorsitzenden der Sektion Dresden

Liebe Bergfreunde der Akademischen Sektion Dresden!

Als 1901 fünf Studenten der Technischen Hochschule Dresden die Akademische Sektion gründeten, hat die damals bereits über 25 Jahre alte Sektion Dresden diese Neugründung begrüßt und unterstützt. Dadurch erhielt die bergsteigerische Bewegung neue Impulse und die gemeinsamen Ziele in Zusammenhang mit der Erforschung und Erschließung der Alpen wurden direkt in einen Bereich getragen, der wesentlich zur Erreichung dieser Ziele beigetragen hat, der Wissenschaft, dem akademischen Nachwuchs.

Insbesondere am Anfang waren die Beziehungen der beiden Sektionen besonders herzlich und freundschaftlich, besuchte man doch gegenseitig die Veranstaltungen. Die gemeinsame Bergheimat, das Elbsandsteingebirge und das Erzgebirge stellte eine weitere Verbindung dar. Beide Sektionen waren hier nicht nur bergsteigerisch tätig, sondern fanden mit der Errichtung von Mittelgebirgshütten eine neue Aufgabe.

Nach dem zweiten Weltkrieg und nach dem Aufbau der Sektion Dresden in Wuppertal wurden auch Mitglieder der ehemaligen Akademischen Sektion, die nun im Westen lebten, Mitglieder in der Sektion Dresden. Sie fanden bei uns vorübergehend eine neue Heimat und wir haben ihre Interessen im Hauptverein über viele Jahre mit vertreten dürfen.

Sehr bald nach der Wende organisierten sich an der Technischen Universität Dresden begeisterte Bergsteiger in einer Sektion, und auch dabei konnte die Sektion Dresden mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Krippener Hütte, 1926 von Mitgliedern der Klettervereinigung der Sektion Dresden erbaut, viele Jahre nach 1945



von Bergsteigern der Technischen Hochschule betreut, wurde mit Zustimmung der Sektion Dresden nun ganz in die vertrauensvollen Hände der Akademischen Sektion gegeben.

Wie in der Vergangenheit, so wollen wir, die Sektionen des Alpenvereins in Dresden, auch in der Zukunft zusammenarbeiten, dazu wünsche ich uns viel Erfolg. Die Akademische Sektion hat bewiesen, dass auch mit wenigen engagierten Mitgliedern ein lebendiges Vereinsleben möglich und lohnend ist. Ihre bergsteigerischen Erfolge und ihre Mittelgebirgshütten waren und sind ein lebendiges Zeichen dafür.

Ich gratuliere der Akademischen Sektion zu ihren Jubiläen und wünsche für die Zukunft alles Gute und genügend begeisterte Bergsteiger, um die Aufgaben und Herausforderungen bewältigen zu können.

Ludwig Gedicke
Erster Vorsitzender der Sektion Dresden

Abriss und zeitliche Übersicht der Geschichte der Akademischen Sektion Dresden

Horst Solbrig

Der 100. Jahrestag der Gründung der Akademischen Sektion Dresden (ASD) und der 75. Jahrestag der Einweihung unserer Hütte, die wir in diesem Jahr feierten, sind Anlass dafür, Rückschau zu halten auf die Geschichte unserer Sektion. Wir wollen an wichtige Ereignisse und an denkwürdige Entscheidungen erinnern sowie die Lebenswege bedeutender Mitglieder nachzeichnen.

Die Geschichte der ASD bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist bestimmt durch das Selbstverständnis ihrer Gründer, allen voran **Oskar Pusch**. Der Verein wurde gegründet, um der „Pflege des Alpensports an der TH Dresden zu dienen“. Man war überzeugt, dass das Bergsteigen und speziell der Alpinismus die Herausbildung solcher persönlicher Eigenschaften der Mitglieder bewirkte, die den Vorstellungen der Gründer von einem idealen Menschenbild entsprachen. Dieses Bild war allerdings von streng konservativen Prinzipien geprägt.

Aus den jungen Mitgliedern der ASD entwickelten sich mehrheitlich bedeutende Ingenieure und Wissenschaftler, so beispielsweise der Mineraloge **Walther Fischer**, die Elektrotechniker **Siegfried Hildebrandt**, **Walter Furkert** und **Wilhelm Weißbach**, der Statiker **Kurt Beyer** und viele andere.

Das Verbot und die Enteignung im Jahr 1945 führten zu einem vorläufigen Ende der Sektion. Die meisten Mitglieder verließen die Heimat gen Westen. Innerhalb der neugegründeten Bergsteigersektion an der Hochschulsportgemeinschaft „Wissenschaft“ der TH Dresden

wuchs eine neue Generation von Bergsteigern langsam zu einer Vereinigung zusammen. Einige der im Osten Deutschlands verbliebenen ehemaligen Mitglieder der ASD, unter ihnen auch **Pusch**, schlossen sich als Club „Falkensteiner“ dieser Sektion an. Doch ihre Spuren verloren sich schon bald, alle traten nach und nach die letzte große Bergfahrt an. Die Jahre während des „real existierenden Sozialismus“ waren geprägt von der Suche nach der Nische, in der das Bergsteigen und die vielen anderen gemeinsamen Erlebnisse gepflegt werden



Unsere Skihütte in Schellerhau ist erst dann schuldenfrei, wenn jedes Mitglied RM. 150,- dazu beigesteuert hat! Auch die kleinsten Ratenzahlungen sind herzlich willkommen!

Spendenaufruf für das Schifahrerheim in Schellerhau

konnten. Die Sektion wuchs auf über 300 Mitglieder – dann kam die Wende.

Ein Großteil der aktiven Mitglieder schloss sich damals innerhalb des „Akademischen Bergsteigerclubs“ dem wiedergegründeten Sächsischen Bergsteigerbund (SBB) an.

Viele Mitglieder dieses Clubs beseelte ein bestimmender Gedanke – der Erwerb der über viele Jahrzehnte über Pacht genutzten *Krippener Hütte*. Sie sollte das buchstäblich gemeinsame „Dach zum Drunterkriechen“ bilden, um

den befürchteten Zerfall der über viele Jahre gewachsenen Gemeinschaft abzuwenden. Dass dem SBB die Mühen einer „Immobilienverwaltungsgesellschaft“ für ungezählte Clubhütten nicht zuzumuten war, beförderte den Weg zu einem eigenen eingetragenen Verein, der als ideelles Dach für die Gemeinschaft fungieren sollte. Plötzlich stand der Vorschlag im Raum, die ASD wiederaufleben zu lassen, und es wurde beschlossen, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen.

Die Wiedergründung einer Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) nach der Wiedervereinigung durch Bergsteiger, die den neuen Alpenverein der Bundesrepublik kaum besser kannten als den alten Alpenverein der Vorkriegszeit, mag manchem Zeitgenossen einigermaßen merkwürdig erscheinen.

Wenn man jedoch bedenkt, über welches riesige Gebiet die Sektionen des ehemaligen „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ einst verteilt waren, und welche großzügigen Hütten gerade von den alpenfernen Sektionen im Allgemeinen und den sächsischen Sektionen im Besonderen erbaut wurden, kann man erahnen, wie groß schon früher die Anziehungskraft der Alpen für alle Bergsteiger war.

Doch welche Sehnsucht erzeugt es erst, fern von diesen Bergen zu wohnen und dazu über viele Jahrzehnte nicht dorthin fahren zu dürfen!

Da bot sich die Möglichkeit, die Wiedergründung einer Sektion zur Wiederanknüpfung der Bindungen an den Bergsteigerverein zu nutzen, der es sich in seiner Geschichte zum Ziel gesetzt hatte, die Erschließung der Alpen für seine Mitglieder zu befördern und im Verlaufe seines Wirkens in beachtenswertem Maß auch die Verantwortung für diese Landschaft wahrzunehmen begann. Uns Bergsteigern aus Sachsen liegt der Schutz der Natur seit jeher sehr am Herzen, so dass der Alpenverein den Bemühungen der Mitglieder gegen Übererschließung und Naturzerstörung einer-

seits und der drohenden Aussperrung durch überzogene und weltfremde Schutzbestrebungen andererseits in vielerlei Hinsicht Unterstützung bieten konnte.

Die Hilfe durch den DAV in München bei der Bewältigung der Gründungsformalitäten und der Erstellung einer Satzung war sehr wertvoll. Die Bedenken des SBB gegen einen Konkurrenzverein konnten erfreulicherweise schnell zerstreut werden und es entstand eine kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Aus den der Sektion nach ihrer Wiedergründung zugekommenen Schriften, Chroniken und Briefen war leider auch zu entnehmen, dass die erwähnte streng konservative

Gesinnung sich nicht nur in teilweise – aus heutiger Sicht – skurriler Spießbürgerlichkeit äußerte, sondern auch in einer maßlosen Überheblichkeit gegenüber Mitbürgern anderer Abstammung und anderen Glaubens, namentlich des jüdischen. Letzteres wurde schon im Jahre 1922 in einem Paragraphen der Satzung festgeschrieben, der nur die Mitgliedschaft von „arischen“ Mitgliedern erlaubte. Dies erschreckt angesichts des sonstigen wissenschaftlichen und geistigen Niveaus der allesamt akademisch gebildeten Mitglieder – viele waren als Professoren und Dozenten tätig – umso mehr. Dass einigen Mitgliedern der alten ASD die Einsicht beschieden gewesen sein möge, wonach dieser fatale Irrweg die unmittelbare Ursache für einen Abstieg des deutschen Volkes in finsterste Abgründe der Barbarei und eine schier unvorstellbare Katastrophe bedeutete, bleibt eine vage Hoffnung. Die uns vorliegenden Dokumente schweigen darüber.

Die wiedergegründete ASD hat sich entschlossen, in dieser Frage eine eindeutige Position zu beziehen. Um jeglichen Missverständ-

Der Deutsche Alpenverein (DAV) bedauert – im Rückblick auf seine Geschichte – ausdrücklich die Vorgänge im damaligen D.u.Ö.A.V., die 1924 zum Ausschluss der Sektion „Donauland“ und in dessen Folge zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin e.V.“ geführt haben. In jener Zeit hat der Alpenverein dem Druck von antisemitisch eingestellten Sektionen nicht widerstanden und sich nicht schützend vor seine jüdischen und die sie unterstützenden nichtjüdischen Mitglieder gestellt. Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor der Geschichte bekundet der DAV seinen Willen alles zu tun, dass der Ungeist von Intoleranz in jeglicher Form in seinen Reihen keinen Platz mehr finden kann. Die damaligen Geschehnisse widersprachen dem Geist der Toleranz und bergsteigerischen Kameradschaft, dem sich der Alpenverein seit seiner Gründung im Jahre 1869 verpflichtet fühlt. Dass 50 Jahre später einem erheblichen Teil seiner Mitglieder die Bergkameradschaft aus rassistischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen aufgekündigt wurde, ist dem DAV heute Mahnung, sich stets für Toleranz einzusetzen und sich gegen jegliche Form von Intoleranz zu wenden.

Aus der Erklärung des Hauptausschusses des DAV zum „Arbeitskreis Gedenksteine“.



Bronzeplakette „Gegen Intoleranz und Hass“ des Deutschen Alpenvereins



Mitgliedsausweis der Akademischen Sektion Dresden

nissen und Unterstellungen entgegenzutreten, hat sich der Sektionsvorstand im Auftrag der gesamten Sektion im Jahr 1997 gegenüber der Jüdischen Gemeinde zu Dresden von der Haltung der damaligen ASD-Mitglieder distanziert und tätige Hilfe beim Wiederaufbau der Synagoge in Dresden angeboten. Dass es dazu trotz mehrerer Anläufe nicht kam ist wohl dem zu höchster Effektivität gezwungenen Bauablauf geschuldet. Die ASD wird andere Mittel und Wege finden, ihrer Haltung durch Taten Ausdruck zu verleihen.

Mit Genugtuung verfolgen viele Mitglieder der ASD die wichtige Arbeit der „Arbeitsgruppe Donauland“ und die Aktivitäten der „Arbeitsgruppe Gedenksteine“ des DAV. Ausdrücklich begrüßen wir die diesbezügliche, kürzlich veröffentlichte Erklärung des Hauptausschusses des DAV.

Insofern ist die heutige ASD von einem gänzlich anderen Geist geprägt – auszuziehen in die Berge der Welt, die Gastfreundschaft anderer Völker zu genießen und ihnen in Achtung und Verständnis zu begegnen.

Kriminalamt Dresden
- Zentralstelle H -
Königsufer 2, Z.204

Dresden, den 9.3.1946
Schu./Lo.

(GESCHRIEBEN BEZW. DIKTIERUNG)

Herrn
Baurat P u s c h

Dresden A 20
Teplitzer Str. 41c

DONATH, DEM FÜHRER

DER ANTIFASCHISTEN-TOURISTENVEREINIGUNG

DRESDEN, WIENERSTR. 41
BEMERK. V. PUSCH.)

Betr.: der Puschkütte Schellerhau und Oskar Schuster Hütte Schmilka haben wir entsprechende Erkundigungen eingeholt und dabei festgestellt, daß Ihre Angaben an das Landratsamt Dippoldiswalde nicht den Tatsachen entsprechen. Wir verweisen nur auf das Werk der Akad. Sektion Dresden "Oskar Schuster und sein Geist" hin, in dem ganz klar ihre politische Einstellung Mitgliedschaft und Tätigkeit in der ASD. festgelegt ist. Die Sektion als solche ist als stark faschistisch anzusehen und auch als solche aufgelöst. Dies beweist 1922 Einführung des Arierparagraphen und Eintritt in den Völkischen Bund. Gerade dieser Arierparagraph ist einer der gefährlichsten Grundgedanken der bestialischen Rassenausrottung des Nazismus, welcher uns die ganze Welt zum Feinde machte und genau so zum Krieg, dem Elend und den Ruinen seinen Teil beitrug.

Die Hütte in Schellerhau diene ausschliesslich der ASD. als Stützpunkt und aus Ihrem Schreiben an das Landratsamt ist zu ersehen, daß Sie, richtig gesehen, weiterhin die Absicht haben, dies so zu belassen, denn eine "studentische Arbeiterjugend" gibt es noch nicht.

Aus den aufgeführten Gründen sind Sie, obwohl kein Pg. nicht geeignet, diese Hütte zu verwalten und habe diese Hütte nur mir unserer Genehmigung zu betreten. Dasselbe gilt für alle ehemaligen Mitglieder der ASD. Die Schlüssel sind an das Polizeipräsidium Dresden N, Königsufer 2, Zimmer 203, oder der Sparte Touristik, Wiener Str. 41 abzuliefern.

Das Gleiche gilt auch für die ASD. Hütte zwischen Postelwitz und Schmilka (Oskar Schuster Hütte), welche Vereinshütte war, da sie ausschliesslich von den Mitgliedern und aus Mitteln dieser Sektion erbaut wurde.

Sie wird von den antifaschistischen Bergsteigern, der Sparte Touristik, bis zur endgültigen Regelung der Hüttenfragen verwaltet. Die Hütte in Schellerhau wird verwaltet durch: Kurt M e y e r, Dresden A 46, Guerickestr. 25b, die Oskar Schuster Hütte von: Herrn Walter L i e b s c h e r, Dresden A 28, Zuckeroder Str. 4. Beide sind zuverlässige Antifaschisten und Bergsteiger.

Sachbearbeiter

K. Schuster
.....
(Schuster)



Zeittafel

- 10.6.1901 Gründung der Akademischen Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Bayrischen Bierstübel des Wiener Gartens zu Dresden durch **O. Pusch, H. Sattler, H. Scholz, M. Petrich** und **H. Poppe**
- 2.6.1917 Tod **Oskar Schusters** in Astrachan
- 17.10.1919 Einweihung der **Schusterplakette** am *Schusterweg* des FALKENSTEINS
- Dez. 1920 Fertigstellung der gepachteten Hütte am „Guten Bier“ in Postelwitz, die den Namen „**Oskar-Schuster-Hütte**“ erhält
- 18.6.1921 20. Stiftungsfest der Sektion, erstmalig sind als Gäste auch Damen zugelassen
- 20.6.1926 Einweihung des 1925 fertiggestellten Schifahrerheims in Schellerhau, das den Namen „**Oskar-Pusch-Hütte**“ erhält
- 10.10.1945 Gesetz Nr. 2 des Alliierten Kontrollrats zur Löschung aller vor dem 8. Mai 1945 existierenden Vereine aus den Vereinsregistern
- 1945/46 Enteignung des Vereinsvermögens der DAV-Sektionen gemäß SMAD-Befehl 124/126 und damit der „**Oskar-Pusch-Hütte**“ in Schellerhau, Entzug der „**Oskar-Schuster-Hütte**“ in Postelwitz
- 1952 Gründung der Sektion Wintersport/Touristik an der „HSG Wissenschaft“ der TH Dresden
- Jan. 1954 13 ehemalige Mitglieder der ASD, darunter **O. Pusch**, treten als Club „Falkensteiner“ der Sektion bei
- 1.7.1961 60-jähriges Stiftungsfest der ASD in der Gaststätte „Sängerhöhe“ Radebeul, getarnt unter dem Motto „60 Jahre Bergsteigen an der TH Dresden“
- 1966 Pachtvertrag der TH Dresden mit der Gemeinde Krippen für die „Janello-Hütte“
- 23.8.1969 Letzter Besuch von **Oskar Pusch** auf der Krippener Hütte anlässlich seines 92. Geburtstages
- 8.6.1970 Tod von **Oskar Pusch**
- Okt. 1976 Feier zum 50-jährigen Bestehen der Krippener Hütte unter Teilnahme von **Ernst Grunewald**, langjähriger Leiter der „Klettervereinigung der Sektion Dresden-KVSD“, Vorsteher vom „Hüttenverein Krippen“ und Initiator des Hüttenbaus
- 1989 Erste offizielle Kaukasusfahrten der Sektion nach der Pamir-Tragödie 1975
- 1990 Wiedergründung des SBB, Gründung des Akademischen Bergsteiger-Clubs im SBB durch Mitglieder der HSG TU Dresden
- 1.11.1991 Errichtung einer BGB-Gesellschaft zum Zwecke der Erfüllung der Pflichten, die sich aus einem Mietvertrag mit der Gemeinde Krippen für die Krippener Hütte ergeben
- 5.12.1992 Wiedergründung der ASD in der Gaststätte „Freiberger Hof“ in Dresden bei Anwesenheit von 74 stimmberechtigten Teilnehmern
- 17.8.1994 Unterzeichnung des Kaufvertrages für die Krippener Hütte

Oskar Schuster (1873 – 1917) Ein Universalbergsteiger

Nach Selbstzeugnissen und Zeugnissen seiner Freunde

Werner Starke

Wenn ein Bergsteiger schon im Alter von 30 Jahren zum Ehrenmitglied einer Alpenvereinssektion ernannt wird, muss es sich um eine Ausnahmeerscheinung handeln. Ehrenmitglieder sollen Bergsteigerpersönlichkeiten sein, die Leitbilder für unsere aufwärts drängende Jugend darstellen.

Welche Eigenschaften und Kriterien waren es um die Jahrhundertwende und sind es noch heute, die zu einem Leitbild gehören und einen Sektionsvorstand veranlassen, eine Ehrenmitgliedschaft auszusprechen? Wer könnte das besser formulieren als der langjährige Freund, Tourengefährte und Leidensgefährte in russischer Internierung – Dr. jur. **Walter Fischer** – in seiner **Oskar-Schuster-Gedächtnisrede**, gehalten bei der Einweihung der **Oskar-Schuster-Plakette** am FALKENSTEIN in der Sächsischen Schweiz am 17. Oktober 1919:

Wir alle, die wir ihn gekannt haben, wissen, was mit ihm dahingegangen ist: ein Bergsteiger von hervorragenden Fähigkeiten, ein Mensch von lautestem Charakter, ein Freund von unerschütterlicher Treue. Oskar Schuster war der geborene Bergsteiger. Ihm wohnte wie wenigen der Drang nach der Höhe, jenes unbezwingliche „Excelsior!“ inne. [...]

Selten hat wohl ein Mensch die Goethesche Forderung der umfassenden, harmonischen Ausbildung der Persönlichkeit so restlos erfüllt wie Oskar Schuster. Dies gilt für ihn als Mensch im allgemeinen wie als Bergsteiger im besonderen. Er



Dr. Oskar Schuster, um 1914

war kein einseitiger Kletterer, kein einseitiger Eisgeher.

Was er im Fels geleistet hat, dafür legen die Gipfel der Sächsischen Schweiz, die er als erster bestiegen, die Wege, die er hier eröffnet hat, dafür legt die große Zahl seiner Erstbesteigungen in den Dolomiten beredtes Zeugnis ab. Was er als Eisgänger war, wissen alle, die einmal gesehen haben, wie er unermüdlich seinen Pickel schwang. In dem hageren Körper vereinte sich zä-

he Kraft mit geschmeidiger Gewandtheit. Zu seinen technischen Fähigkeiten gesellte sich die riesige Erfahrung einer über ein Vierteljahrhundert langen Bergsteigertätigkeit. Keine Anstiegsmöglichkeit entging seinem Auge, mit staunenerregender Sicherheit führte er durch zerklüftete Eisbrüche, über trügerische Gletscherspalten. In den ausgesetzten Wänden der Dolomiten, auf den Grashängen des Allgäu, auf den Granitplatten der Montblancgruppe wie in den Rissen und Kaminen des Sandsteins – überall zeigte er sich als Meister: Unerschrocken und dabei voll maßvoller Besonnenheit führte er mit unbeugsamer Tatkraft die einmal begonnene Tour aus, hatte aber auch Selbstüberwindung genug, sie abzubrechen und umzukehren, wenn es die Notwendigkeit gebot.

Ein glänzender Führer, war er ein ebenso glänzender Begleiter. Oskar Schuster hinter sich zu wissen, bedeutete das beruhigende Bewusstsein, soweit möglich unterstützt und gesichert zu werden, – ein Bewusstsein, das schweren Stellen viel von ihrer Schwierigkeit, gefährlichen viel vom Gefühl ihrer Gefahr nahm.

Dieses Zitat kennzeichnet in eindrucksvoller Weise vor allem den Bergsteiger **Oskar Schuster**. Ausdrücklich muss hervorgehoben und gewürdigt werden, dass er nur selten auf „aus-

FALKENSTEIN

**** Schusterweg III;** Oskar Schuster, M. Klimmer, 27.9.1892 – Links in der Ostwand schroffe Schlucht, oben linkshaltend, zu Sandband. Etwa 15 m rechts Kamin in Winkel (*Porzellankante*; Rudolf Fehrmann, 10.1.04) zu Absatz (Nachholring). Rechts schräge Kammine zu Absatz (links Ring vom „Krippener Weg“). Seichte Rinnen zu tunnelartiger Verklüftung (*Schusterplakette*). Rechts hinab zu großer Sanduhr. Links engen Kamin und Grat (*Unterer Reitgrat*) bis zum Ende. Links überdachte Wandstufe zu großem Absatz. Rechts über Schlucht zu Kamin und linkshaltend Rippe (*Oberer Reitgrat*) zum Gipfel.

getretenen Pfaden“ wandelte, sondern ständig mit kühner Entdeckerfreude Neuland betrat – und das nicht nur in der Sächsischen Schweiz, sondern auch in den Alpen zwischen Wetterstein, Dolomiten und Montblanc, wo ihm zahlreiche Erstbesteigungen und neue Routen gelangen. Sein Forscherdrang führte ihn schließlich fünfmal in verschiedene Regionen des Kaukasus, erfolgreich in wissenschaftlich geographischer wie auch bergsteigerischer Hinsicht.

Bei dieser Gelegenheit sei ausdrücklich hervorgehoben, dass **Oskar Schuster** das Bergsteigen nie als rein sportliche Betätigung, sondern als besondere Form der Begegnung mit der Natur empfunden hat. Das Klettern in der Sächsischen Schweiz betrachtete er nicht als Selbstzweck, sondern als Vorbereitung auf bergsteigerische Vorhaben in den Hochgebirgen der Welt. Diese besondere Einstellung mag darin geboren sein, dass er nicht wie die meisten Sachsen üblicherweise von den Felsen der Sächsischen Schweiz zu den Alpen kam, sondern nach den ersten Hochgebirgstouren in den Westalpen nach Dresden und in die Sächsische Schweiz kam.

Oskar Schuster hatte das große Glück, auf Grund der Wohlhabenheit seines Vaters, eines Musikinstrumentenfabrikanten aus Markneukirchen, sich nie dem erlernten Beruf eines Arztes widmen zu müssen und sich ganz seiner Bergleidenschaft hingeben zu können.

Daran ließ er aber nicht nur seine Freunde teilhaben, sondern versuchte durch seine populär geschriebenen Berichte breitere Kreise für die Bergnatur und das Bergsteigen zu begeistern.

Gewiß, es gibt im alpinen Schrifttum glänzendere Stilisten, Schriftsteller, die das persönliche Erlebnis mehr in den Vordergrund rücken und die Bergfahrt selbst plastischer, um nicht zu sagen feuilletonistischer, herausarbeiten, aber nichtsdestoweniger tragen Schusters Arbeiten sämtlich den unverkennbaren Stempel seiner starken Persönlichkeit. Und was sie be-



Seilschaft **Ziegenbalg** am unteren Reitgrat des *Schusterweges* auf den FALKENSTEIN

sonders auszeichnet: stets stellte er den Inhalt über die Form, und deshalb werden seine alpinen Schriften immer ein Muster von Gründlichkeit und Genauigkeit, eine zuverlässige Grundlage, eine untrügliche Quelle sein. (Zitat W. Fischer w.o.)

Seine Bestrebungen als Dokumentator führen schließlich folgerichtig zu Bemühungen um einen Kletterführer in der Sächsischen Schweiz, den er „entworfen und fast bis zur Druckreife vollendet“ hat. Das Manuskript übergab er **Rudolf Fehrmann**, der es zur Grundlage seines ersten 1908 herausgegebenen Kletterführers machte.

Schuster's Anliegen war, das geliebte Bergsteigen auch für einen größeren Personenkreis nachvollziehbar zu machen, was zu seiner Zeit zweifellos mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden war als heute, wo man in jedem La-



FALKENSTEIN von Süden

den alles zur Theorie und Praxis des Bergsteigens gegen bare Münze erwerben kann.

Diesem Ziel dienten auch seine spätere Schrift „Reisewinke für Kaukasusfahrer“ und die technische Anleitung in seinem Artikel „Über Zelt- und Lagerausrüstung“ sowie seine Monographien zu bestimmten alpinen und außeralpinen Gebirgen (vor allem Kaukasus).

Auch um technische Probleme, die der Verbesserung oder Erleichterung des Bergsteigens dienen konnten, machte er sich Gedanken. So führte er den in den Alpen bereits in Gebrauch befindlichen Kletterschuh auch in der Sächsischen Schweiz ein und eröffnete damit eine neue Erschließungsperiode, weil nun die Bezwingung glatter Kammine und enger Risse, aber auch kleintrittiger Wände möglich wurde, die bisher den klotzigen Nagelschuhen widerstanden hatten. Ebenso machte er in Sachsen die Benutzung des Ski bei alpinen Touren bekannt. Dass er mit seinem „Fremdenbuch“ auf dem Mönch auch der spiritus rector des Gipfelbuches in der Sächsischen Schweiz war und damit das Hinterlassen einer Visitenkarte – wem stand die schon zur Verfügung? – auf dem Gipfel ablöste, sei hier nur am Rande erwähnt.

Hervorzuheben ist aber unbedingt noch, dass **Oskar Schuster** mit seiner Kletterphilosophie und -ethik, vor allem mit seiner lang-



Oskar-Schuster-Plakette am Schusterweg des FALKENSTEINS

sam gereiften Idee der Ablehnung künstlicher Hilfsmittel, den Grundstein für die sich herauskristallisierenden „Regeln des Sächsischen Bergsteigens“ gelegt hat. Das dokumentiert in humorvoller Weise sein Eintrag im Gipfelbuch des FALKENSTEINS am 18.4.1897:

Gott behüte Dich, lieber alter Falkenstein, vor Drahtseilen, Leitern, Eisenstiften und ähnlichen Naturverschönerungsmitteln!

Andere Zitate seines Freundes **Walter Fischer** beleuchten den Menschen **Oskar Schuster**, wie er dem ihn umgebenden Kreis von Kameraden und Berggefährten vertraut war.

Was [...] sein Freundeskreis an ihm verloren hat, das können nur die beurteilen, die das Glück hatten ihm nahezustehen. Ein Mensch von tiefster geistiger Bildung, von umfassendstem Wissen, ein Wahrheitssucher wie selten einer, begeistert für alles Schöne, erfüllt von dem Ernst des Lebens, das oft schwer auf ihm lastete, und dabei doch wieder von sonni-gem Humor, so steht das unauslöschliche Bild dieses freundlichsten der Freunde [...] dieses seltenen Menschen, dessen Gemüt wirklich

rein wie das feinste Gold und ganz lauter wie Kristall war, vor meinen Augen.

Seine letzten Lebensjahre, die er, schon gezeichnet von Krankheit, in russischer Internierung im Gouvernement Astrachan am Kaspischen Meer verbringen musste, waren der gelebte Beweis für das lobende Gedenken seines Freundes. Wie der Sebnitzer Kriegsgefangene **Emil Liebscher** berichtete, führte **Oskar Schuster** im Kriegsgefangenenlager Astrachan allgemeinbildende Kurse für die deutschen Lagerinsassen durch und half im Lager und der Umgebung auch als Arzt, wo er nur konnte.

Eine Bevorzugung zu vorzeitiger Heimkehr nach Intervention von deutscher und schwedischer Seite lehnte er trotz seines schlechten Gesundheitszustandes strikt ab, „solange er nur als einziger das Lager verlassen könne.“

Im Juni 1917 trauerte die gesamte deutsche Gemeinde von Astrachan an seinem Grabe.

Die Wogen des Kaspischen Meeres singen ihm ihr ewiges Lied und die Stürme der weiten Steppe jagen über seine letzte Ruhestätte.

In seiner Heimat, an einem seiner schönsten und deshalb meistbegangenen Wege, dem nach ihm benannten *Schusterweg* am FALKENSTEIN, erinnert die **Schusterplakette** seit dem 17. Oktober 1919 an einen großartigen Bergsteiger und Menschen.

Wie dort oben im Fels sein Bild von Erz die Geschlechter überdauern möge, so möge auch sein geistiges Bild noch lange lebendigbleiben als das eines großen Bergsteigers, eines treuen Kameraden, – eines edlen Menschen!

Mit einer Ausstrahlung über die Sächsische Schweiz und Ländergrenzen hinaus hat er sich aber mit seinen vielen Erschließerrouten zwischen SCHUSTERTURM im Bielatal, Dolomiten, Montblanc und Kaukasus zu Lebzeiten selbst ein bedeutenderes Denkmal gesetzt, vor dem wir uns ehrfurchtsvoll und dankbar verneigen, indem wir seinen Spuren folgen.

Oskar Pusch (1877 – 1970) Architekt, Bergsteiger, Heimatforscher

Siegfried Meier

Einen der Unsrigen, einer uns anverwandten, unverwechselbaren Persönlichkeit, eines Menschen seiner Zeit zu gedenken, seine Leistungen und Wirkungen zu würdigen, hat – sachlich gesehen und um Legenden vorzubeugen – mit Recherchieren, Ordnen, Vergleichen, und um des Lebendigen willen mit genauem Erinnern zu tun. Erinnern wir uns der Generation unserer Großväter, so fällt vor allem Eines auf: Die Zähigkeit, die Ausdauer, die ungebrochene Lebenskraft trotz Krisen, Kriegen, Katastrophen bis ins hohe Alter.

Zu dieser Generation zählt **Oskar Pusch**: Jahrgang 1877, aufgewachsen im imperialen Deutschland, klassische Schulbildung, akademisches Studium an der weiland Königlich-Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden, frühe Erfolge im Architektenberuf, gerade Haltung nach innen wie nach außen, einfache Lebensweise, erfrischend selbstbewusst und sehr direkt in Ansichten und Äußerungen. In einem Brief an seine Freunde von der „Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte“, deren korrespondierendes Mitglied **Oskar Pusch** seit 1957 war, schrieb er 1964:

Auf die Bauwerke, die ich geschaffen habe, kann ich heute getrost zurückblicken. Ich würde sie heute genauso nochmals bauen. Aber auf meine Forschungsergebnisse bin ich mit Recht stolz. Das Dresdner Mittelalter um 1200 konnte ich in ganz neuem Licht erscheinen lassen. 10 Gräberfelder der Bronzezeit wurden für die Wissenschaft gerettet, etc.

Und weiter:



Oskar Pusch, 23.8.1955

Ich arbeite etwa 50 Jahre an diesen geschichtlichen Untersuchungen und habe dabei, schlecht gerechnet, 40 000 km (Erdumfang) Marsch hinter mir und etwa 15 000 DM Eigenkosten gehabt.

Im hohen Alter von 90 Jahren, zwar nicht gerade von Selbstzweifeln geplagt, doch immerhin einschränkend, schrieb er in einer Art Selbstbekenntnis:

Ich habe gelebt und meine Pflicht so getan, wie ein Mikrobenwesen z.B. am Aufbau des Kaisergebirges mitgewirkt hat. Das ist immerhin etwas, wenn man auch letzten Endes nicht erkennt, was das Kaisergebirge für einen Zweck hat.

In jungen Jahren muss er vom Zweck seiner Handlungen durchaus überzeugt gewesen sein. Eines der ersten Werke diente sogar einem hohen, gemeinnützigen Zweck, nämlich dem 1912 gegründeten „Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels“ die bauliche Hülle zu geben. Die später so genannte Deutsche Bücherei in Leipzig hat – mit der oval gebogenen Hauptfront – Schwung



Deutsche Bücherei Leipzig, Gesamtansicht



Deutsche Bücherei Leipzig, Portal mit Freitreppe

trotz ihrer Masse. Der Bau, 1913 entworfen, 1914 – 1915 errichtet und mitten im Kriege eingeweiht, ist eine funktionsgerechte Anlage mit damals schon vorgesehenen Erweiterungsmöglichkeiten durch Ausbauten, die erst in heutiger Zeit verwirklicht werden konnten.

Teils im Staatsdienst, teils als freier Architekt hat **Oskar Pusch** weitere bedeutende Bauten entworfen und errichtet: Die Großkraftwerke Böhlen und Espenhain, die Wasserkraftwerke Wurzen und Tharandt, die Große Messehalle 9 in Leipzig, das Große Kühlhaus in Berlin, die Sächsische Staatsbank in Dresden, das Berghotel Raupennest in Altenberg – um nur die wichtigsten zu nennen. Von seinen Dresdener Bauten hat nur das Gebäude der Staatsbank den Krieg überdauert: 1947, als Siebzjähriger, baute er die Ruine am Dr.-Külz-Ring zur Deutschen Notenbank wieder auf.

Bis ins hohe Alter hat sich **Oskar Pusch** erfolgreich an Architektur-Wettbewerben beteiligt. Sein preisgekrönter Entwurf für einen Galerie-Neubau am Zwingerteich wurde nicht verwirklicht. Die damaligen Planungen, Einsprüche und Auseinandersetzungen um einen Bau in dieser sensiblen Lage erinnern nur all zu sehr an das in jüngster Zeit gescheiterte STELLA-Projekt einer hypermodernen Kunsthalle in Zwingernähe. Der Bund Deutscher Architekten hat seinen Senior **Oskar Pusch** anlässlich seines 90. Geburtstages nicht nur als Architekten, sondern auch als Heimatforscher gewürdigt. Die Glückwunschartikel schließt mit den wohlgesetzten Worten:

Möge dem getreuen Bewahrer des ehrwürdig Schönen noch für viele Jahre die Kraft geschenkt sein, das zu vollenden, was sein Werk will, Schlüssel für das Wissen um die verborgene Geschichte unserer Heimat.

Oskar Pusch versuchte in fünfzigjähriger akribischer Arbeit Verborgenes zu bergen. Unter 47 Positionen seines Nachlasses enthalten 40 Positionen Aufzeichnungen, Kartenskizzen, Grund- und Aufrisse, Funde und Befunde zur

Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat, vor allem über Dresden, seine nähere und weitere Umgebung wie Meißen, die Dresdner und Laußnitzer Heide, die Sächsische Schweiz, das Erzgebirge, aber auch – mit Kaiserstuhl und Veste Coburg – solche über Sachsen hinaus. „Leider sind die meisten dieser Arbeiten noch ungedruckt“ bemerkte **Fritz Löffler** in einer Würdigung zum Neunzigsten in der Tageszeitung DIE UNION am 23.8.1967, und das ist, muss man hinzufügen, bis heute so geblieben. Dabei war bereits 1932 bei **C. Heinrich** in Dresden der mit **Otto Koepert** verfasste Band „Die Dresdener Heide und ihre Umgebung“ erschienen.

Die Gründe sind leicht zu erraten. **Oskar Pusch** war als Schüler von **Wallot** und **Gurlitt** professionell im Hochbau – das war sein Handwerk. In der Deutung von Bodenfunden, Flurnamen etc. dilletierte er eher – bei allem Respekt; die Grenzen waren ihm wohl bewußt. Obwohl ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger kam es nicht zu einer wünschenswerten Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern. Im Grenzbereich von gesicherten Tatsachen, Hypothesen, mehr oder weniger begründeten Vermutungen gab es wenig Konsens zwischen starken Persönlichkeiten; persönliche Antipathien mögen hinzugekommen sein. Lebte **Oskar Pusch** heute noch, stieße er mit seiner geradlinigen Art, dessen ist sich der Verfasser gewiss, mit amtlichen Geschichts-Gurus erneut zusammen.

Hinderlich war auch sein Geschichtsverständnis. Um ein Beispiel zu nennen: Ehemals befestigte Steine wie die sogenannten Raubschlösser in der Sächsischen Schweiz deutete er als Vorburgen und Warttürme der in den Hussiten-Kriegen bedrängten Bevölkerung im Grenzbereich zu Böhmen. Die Hussiten waren für **Oskar Pusch** Feinde Sachsens, im staatlich verordneten ideologieträchtigen Geschichtsbild frühbürgerlich-demokratische Revolutionäre. Kein von der Zensur überwachter Verlag, keine historische Zeitschrift in der DDR

konnte es wagen, offen abweichende, opponierende Texte zu drucken. **Oskar Pusch** selbst hat die Situation treffend und höflich beschrieben:

Ich bemühe mich, Geschichte zu schreiben, wie sie war, nicht aber wie man wünscht, daß sie gewesen wäre!

Ob sie nun in allen Details so war, wie er dachte, sei dahingestellt. Unter dem Eindruck der reichhaltigen Bodenfunde, wie sie gegenwärtig in Tagebauen, bei städtischen und ländlichen Baulanderschließungen zu Tage treten, werden auch die Funde **Oskar Puschs**, samt Aufmessungen im Landesamt für Archäologie verwahrt, gültig eingeordnet werden können.

Das Bergsteigen und Wandern war für **Oskar Pusch** ein Quell der Freude und Erholung, verbunden mit dem Aufspüren geschichtlicher Zeugnisse auch im Gebirge. Gelegentlich seiner ersten Anstellungen in München 1904 bis 1912 lernte er die Alpen kennen und noch im Alter war es ihm vergönnt, nach Tirol zu reisen. Die sportliche Seite war wohl eher eine Episode der Sturm- und Drangzeit; schon bald beschritt er historische Wege der Elbsandsteinschließung. Immerhin kletterte er mit Erschließergößen wie **Meurer** und **Schuster** und zu seinen engeren Bergfreunden zählten u.a. **Gerbing**, **Hoyer**, **Kufahl**, **Kunze**, **Sattler** und **Steinbach**.

Am bekanntesten und nicht ohne Dramatik ist die erste Besteigung des KREUZTURMES am 23.6.1901 durch **H. Sattler**, **W. Meylan**, **F. Gerbing** und **O. Pusch**. Der *Alte Weg* (V) ist auch heute noch für jeden Anfänger in puncto Reißkletterei so wie er vor 100 Jahren war: anstrengend. Viel leichter und beliebter ist der *Pusch-*

KAMPFTURM

* **Puschweg III**; Oskar Pusch, G. Eichler, 2.9.02 – Von Block links in der Scharte zum „Auerhahn“ Band nach links und Wand zu 2. Band. Rechts queren und Wandstufe zu Absatz (Abschlöße). Kaminfolge zum Gipfel.



60-jähriges Stiftungsfest der ASD unter dem Motto „60 Jahre Bergsteigen an der TH Dresden“, „Sängerhöhe“ Radebeul, 1.7.1961

weg (III) am KAMPFTURM, erstbegangen von **O. Pusch** und **G. Eichler** am 2.9.1902.

Oskar Pusch war Mitbegründer und erstes Ehrenmitglied der Akademischen Sektion Dresden. Nach seinen Ideen und Entwürfen entstanden 1920 aus den Ruinen einer Steinbruchschmiede in den Schrammsteinen die **Oskar-Schuster-Hütte**, 1925 die Skihütte in Schellerhau. Nach dem Verbot des deutschen Alpenvereins 1945 ging die Hüttenverwaltung in andere Hände über. Die Nachkriegsnutzer waren der neugegründeten Sektion Wandern und Bergsteigen der Hochschulsportgemeinschaft TH Dresden nicht eben freundschaftlich gesinnt. So scheiterten 1960 die Bemühungen **Oskar Puschs** und seiner jungen Mitstreiter, die ehemalige **Oskar-Schuster-Hütte** in Hochschulträgerschaft zu überführen.

Ein Jahr später wollten wir, möglichst zeitneutral und unbekümmert, „60 Jahre Bergsteigen an der TH Dresden“ feiern. **Oskar Pusch**

gelang es, die noch lebenden auswärtigen „Alten vom Berge“ zu versammeln. Die Veranstaltung wurde von der Staatssicherheit überwacht. In den Verhören noch an Ort und Stelle und danach hatte er, namentlich wegen des unseligen Arier-Paragraphen in der Satzung der Akademischen Sektion vom Jahre 1922, einen schweren Stand. Freimütig bekannte er sich zu Irrtum und Verantwortung und die Verhören konnten seiner Wahrhaftigkeit wohl einen gewissen Respekt nicht versagen. Der gute, alte **Oskar** nahm alles auf seine Kappe und hat Jüngere vor Unbill bewahrt.

Mit Achtung und Dankbarkeit nahmen wir von unserem alten Freunde im Jahre 1977 Abschied. **Oskar Pusch** erreichte ein Alter von fast 93 Jahren und liegt in Schellerhau, dem angestammten Wohnort seiner im 14. Jahrhundert aus dem Fränkischen eingewanderten Vorfahren, begraben.

Aktivitäten von Mitgliedern der Akademischen Sektion Dresden bei der bergsteigerischen Erschließung des Elbsandsteingebirges in den Jahren nach der Gründung der Sektion

Hermann Rößler

Die 100-jährige Wiederkehr der Gründung der Akademischen Sektion Dresden ist auch ein Anlass, sich daran zu erinnern, in welchem Maße ihre Mitglieder an der bergsteigerischen Erschließung des Elbsandsteingebirges beteiligt waren. Dazu soll die Situation an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kurz dargestellt werden. Ein bedeutender Teil der Gipfel in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz war bereits bestiegen. Die herausragende Persönlichkeit dieser frühen Erschließungsperiode war **Oskar Schuster**, dem ein separater Beitrag in dieser Festschrift gewidmet ist. Stellvertretend für die vielen weiteren Bergsteiger, die in jener Zeit Pionierarbeit im Elbsandstein leisteten, seien die Namen **Meurer**, **Wenzel**, **Gerbing** und **Böhme** genannt.

Galt in den ersten Jahren der klettersportlichen Tätigkeit der Ersteigung eines Gipfels das wesentliche Interesse, so wurde nun auch „der Weg das Ziel“. An Felsen, die bereits bestiegen waren, wurde nach neuen schöneren Aufstiegsmöglichkeiten gesucht. Zunächst folgte man noch „naturgegebenen“ Linien, Kaminen und Rissen, in denen ein Sturz weniger zu befürchten war, denn die uns heute vertraute Sicherungstechnik mit Schlingen und Karabinern war noch weitgehend unbekannt. Erst im Laufe der folgenden Jahre wuchs die Fähigkeit und Erfahrung, die Griffe und Tritte der offenen Wände als Aufstieghilfen zu nutzen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts werden durch **Oskar Pusch** und **Hermann Sattler**, die der Akademischen Sektion angehör-

ten, einige bedeutende Erstbesteigungen und -begehungen durchgeführt. Schon 1899 gelingt **Oskar Pusch** die erste Besteigung des **BLAUEN HORNES** (11.6.1899) und des **HINTEREN PECHOFENHORNES** (23.7.1899). Er ist zwei Jahre später am gleichen Gipfel noch einmal erfolgreich, als ihm die Begehung des *Südwestkamines* (18.8.1901) gelingt. Gemeinsam mit seinem Gefährten **Paul Müller** führt er am gleichen Tag noch die erste Begehung des *Westweges* am **GROSSEN BÄRENHORN** durch, einem Gipfel, den er zuvor schon als Erster erreicht hat (29.5.1901). Mit dem *Alten Weg* am **BERGFRIED** (3.2.1902) und dem *Puschweg* am **KAMPFTURM** (2.9.1902) hat **Oskar Pusch** zwei Wege erschlossen, die auch heute noch gern geklettert werden. Das gilt insbesondere für den Weg am **KAMPFTURM**, der zu den beliebtesten Aufstiegen an diesem Gipfel gehört. Erwähnt sei noch eine Erstbegehung, die **Oskar Pusch** in der Böhmisches Schweiz durchgeführt hat, der *Südweg* am **BECKSTEIN** (20.4.1902), dessen klettertechnisch anspruchsvollen Passagen zwar nur kurz sind, der aber trotz des auf -Vheraufgesetzten Schwierigkeitsgrades noch immer knapp bewertet ist.

Der *Sattlerweg* am **ZUCKERHUT** (15.7.1900) in der Böhmisches Schweiz ist der erste Weg, mit dem sich **Hermann Sattler** in den Kreis der bedeutenden Erschließer im Elbsandstein einreihet. Die bedeutendste Erstersteigung, die er ausgeführt hat, ist die Bezwingung des **KREUZTURMES** (23.6.1901). Mit dieser Tour wurde ein neuer Schwierigkeitsgrad in der Rißklettern er-

reicht und sie galt für einige Jahre als das Non-plusultra des Kletterns im Elbsandstein. Lassen wir **Hermann Sattler** selbst zu Wort kommen, mit einem Bericht, den er viele Jahre später geschrieben hat und in dem er sich an diese Besteigung erinnert.

Seit über einem Jahrzehnt habe ich den steilen Felszinnen der Sächsischen Schweiz nicht mehr ins graue Antlitz geschaut. Nie hätte ich das einst für möglich gehalten; waren doch die kühlen Wände, die schlanken Türme, die engen und glatten Kamine einst das einzige Ziel all meines Denkens und Tuns, hing doch an ihnen mein ganzer Sinn mit seiner ganzen ungestümen Jugendkraft.



KAMPFTURM

Die ersten Jahre der Trennung glitten unmerklich vorüber. Es mangelte nur an passender Gelegenheit, wieder einmal zu klettern, da der Beruf alle Zeit beanspruchte und der Urlaub stets dem Hochgebirge geweiht war. Dann trat die Frau in das Leben des Dreißigjährigen, und dann kam der Krieg, der Menschen und Verhältnisse so veränderte, daß er an keinem spurlos vorüber gegangen ist. Und wenn ich jetzt an jene köstlichen freien, sorglosen und heiteren Zeiten zurückdenke, so krampft sich fast die Brust zusammen ob des unwiederbringlichen Verlustes.

Verstaubt liegen die alten Bilder, Karten und Tagebücher im Schubfach. Nur die Vergangenheit nicht wieder erwecken, denn dann grinst der heutige Tag um so scheußlicher. Freund Kayser hat seine ganze Liebenswürdigkeit aufbieten müssen, um mich überhaupt dazu zu bewegen, in den alten Notizen zu blättern. Und ich danke ihm dafür. Hat er mir doch den Pfad wieder gewiesen zu einem köstlichen Schatz, den uns niemand rauben kann, der Erinnerung.

Hinein also mit frohem Schwunge in die hellen Sonnentage des Sommers 1901, in jene wunderbare Zeit, als noch großmächtige Türme dicht an vielbegangenen Pfaden des Ersteigers harrten! Ein ganzes Stück meines Herzens habe ich in jenen Jugendzeiten in der Sächsischen Schweiz gelassen; nun hole ich es wieder, damit es helfe, die Gegenwart zu ertragen. Die Beschreibung des Anstieges ist überflüssig, da sie viel besser im Führer steht; auch sind mir nach nunmehr 25 Jahren nicht mehr alle Einzelheiten gegenwärtig. Aber vielleicht ist es interessant zu hören, welchen Eindruck mir die erste Besteigung des Kreuzturmes damals machte. Wenige Tage danach habe ich in meinem Tourenbuch etwas niedergeschrieben, das wohl am besten zeigt, wie der damals neunzehnjährige Student sah und fühlte. Nun soll es das Wort haben:

Heute galt's dem für unersteiglich gehaltenen Nachbarn des Bloßstockes auf dem vor acht Tagen Herr Meylan eine Route festgestellt und schon zum Teil begangen hatte. Ich war am Sonn-

abend nachts von einem Sommerball spät nach Hause gekommen und war so unhöflich gewesen meine Balldame mit Rücksicht auf die morgige Tour nicht nach Hause zu begleiten. Trotzdem blieben mir nur vier Stunden Schlaf. Ich fuhr um 6 Uhr mit Oskar (Pusch) von Dresden weg. Von Schandau fuhren wir elektrisch zum „Nassen Grund“ und eilten trotz der großen Hitze schleunigst hinauf zum Bloßstock, wo uns Meylan schon von weitem zujauchzte (8,30 Uhr). Wir kleideten uns um und frühstückten ausgiebig, und das war sehr gut.

Herr Meylan hielt für nötig, zum Einstieg in den oberen Kamin eine kurze Leiter zu bauen; er hatte deshalb mit Gerbing zwei lange Stämme gefällt, um diese statt der Leiter zu verwenden. Um 9 Uhr begann das schwere Werk. Meylan und Gerbing kletterten rechts hinauf in dem sich nach unten öffnenden Kamin und kamen in eine Scharte zwischen dem Hauptturm und einem Nebenzacken östlich. Nun zogen sie die Bäume herauf, dann folgten Oskar und ich. Wir sahen uns nun die Stelle an, wo der Schlüssel zum Erfolg lag. Der Kamin läuft hier in 1 1/2 m Höhe in die glatte Wand aus, darunter befinden sich einige notdürftige Tritte, von denen aber nur der ganz links liegende brauchbar ist. Ein Felskopf unter dem Wandel bietet guten Auftritt und Platz für eine zweite Person zum Sichern. Links geht es tief hinab, und das ist das Gefährliche an der Sache. In der Wand rechts (nördlich) vom Kamin ist ein schlechter Griff für die linke Hand. Im Kamin selbst in der nördlichen Wand zieht ein enger Riß hinab, das hatte Meylan nicht gesehen.

Ich halte mich rechts und fasse mit der Linken in den Riß und bekomme einen sehr guten Griff. Sofort rufe ich Oskar, er solle sich setzen, damit ich ihm für alle Fälle auf die Schultern treten kann. Jetzt ein Schwung und ich bin im Kamin, von hinten werde ich noch etwas unterstützt, und nun geht's mühsam und schwer hinauf zu einer breiten Felsrippe, die sich rechts (nördlich) von der Hauptwand ablöst.

Hier ruhe ich und erwarte Meylan; er kann viel

schwerer einsteigen, weil er kürzer ist und für die linke Hand den Griff nicht erreicht. Endlich ist er bei mir, ruht etwas und steigt dann wieder in den hier sehr engen und schweren Kamin ein. Nun kommt plötzlich eine unerwartet schwere und enge Stelle. Dreimal setzt Meylan seine volle Riesenkraft ein, vergebens. Er kann unter der engen Stelle ins Innere kriechen und sich ausruhen.

Ich schlage ihm vor sich da festzusetzen und mich ans Seil zu nehmen und im Falle eines Ausgleitens oder Fallens nach innen zu ziehen. Und dieser Gedanke rettet die Tour. Meylan ist ganz entzückt! Er sichert mich und nach heftigster Anstrengung habe ich die Stelle bewältigt. Nun sind noch 20 m zu erklettern. Der Kamin ist furchtbar eng, glatt und grifflos, kurz: äußerst schwer. Zu dieser Strecke brauche ich fast eine Stunde, nur zentimeterweise kann ich mich emporschieben. Endlich 11,25 Uhr verkündet ein matter Jauchzer von mir, daß ich glücklich den stolzen Gipfel erreicht habe. Ich war ausgepumpt bis aufs Letzte und mußte lange ruhen, bis die Hände das Seil wieder wirklich fest fassen konnten.

Inzwischen ist Gerbing bis zur Rippe vorgedrungen. Dann beginnt Meylan wieder; er stöhnt und flucht, das ist bei ihm das Zeichen, daß es sehr schwer geht. Aber er macht sich die Arbeit leicht und packt mit der Linken das Seil; endlich steht er todmatt bei mir, und wir gratulieren uns. Dann kommt Gerbing nach langer Zeit nach, ebenfalls ganz erschöpft.

Eines Zwischenfalles muß ich noch gedenken. Wie ich Meylan gerade am Seil habe, ruft Gerbing plötzlich: „Sattler gehen sie weg, es kommt ein Bienenschwarm!“ In der Tat hörte ich schon seit

KREUZTURM

Alter Weg V anstrengend; Hermann Sattler, W. Meylan, F. Gerbing, O. Pusch, 23.6.01 – Wie „Bloßstock, Wenzelweg“ zur Bloßstockscharte. In der NO-Seite Wandstufe und flaschenförmigen Kamin auf großen Pfeiler. Links Schulterriß zum Gipfel.



KREUZTURM und BLOSSSTOCK von Osten

einigen Minuten ein Sausen, ohne es zu beachten. Schnell rufe ich Meylan zu, er solle sich verklemmen, und im Nu stecke ich wieder im Kamin. Das Sausen kommt näher, und wie ich einmal hinüber zur Morschen Zinne gucke, da ergießt sich die braune Welle an der Wand in die Höhe über dem Gipfel. Wenn die Bienen nun zu uns, 6 m weiter nördlich, flogen? Als Letzter kommt Oskar nach, auch er gratuliert zu dem Kamin; inzwischen ist es 1,05 Uhr geworden.

Wir entkleiden uns halb, um uns an dem schwachen Lüftchen zu kühlen, doch die Sonne brennt unbarmherzig und verbrennt mir meinen linken Arm. Gerbing hat am Seil Meißel Hammer und eine Stange heraufgeschickt. Wir machen ein

Kreuz und pflanzen es auf den Gipfel als Zeichen unseres Sieges. Den Vorschlag, diesen Gipfel „Sattlerturm“ zu nennen, weise ich zurück, da doch Meylan den Weg gefunden hat, wenn ich ihn auch zuerst gemacht habe. Der Name „Kreuzturm“ wird dann einstimmig angenommen.

Beim Deponieren des Zettels finden wir ein Schwalbennest mit fünf Jungen, die wir natürlich ungestört lassen. Um 2,05 Uhr beginnen wir mit dem viel leichteren Abstieg. Oskar ist zuerst 2,25 Uhr unten. Dann folgt der Werkzeugbeutel, der sich verklemmt und von Gerbing erst losgemacht wird. Wir hatten Gott sei Dank über 100 m Seil, wenn wir auch beim Klettern nur 60 m wanderten. Ich gehe als Dritter hinab und warte an der engen Stelle, um Meylan von innen zu sichern. Er wirft alles Seil herab und kommt flott herunter. Wie ich das Seil von der Rippe losmachen will, hat sich ein Teil verklemmt, und nach sehr langen, großen, aber leider vergeblichen Anstrengungen muß ich Oskars Seil zerschneiden; es gab mir einen Stich ins Herz so ein schönes neues Seil und 8 m hängen lassen.

Um 3,30 Uhr endlich stehe ich beim Gepäck. Bis 4 Uhr erholen wir uns und essen und trinken. Dann geht's hinab zum Wasserfall (4,30 Uhr). Dort sitzen wir bis 6 Uhr, Gerbing hat uns schon lange verlassen. Da schlägt Meylan vor den Blossstock noch zu machen. Ich sage zu, Oskar will sich inzwischen die Bauerlöcher ansehen.

Noch im gleichen Jahr führte **Hermann Sattler** mehrere Erstbegehungen durch, wie den *Nordweg* am MEURERTURM (16.6.1901), den *Südwestweg* am SÜDLICHEN SCHRAMMTURM (21.6.1901), die *Sattlervariante* zum *Alten Weg* am WINKLERTURM (19.7.1901) und den *Sattlerweg* an der VORDEREN GANS (3.11.1901). Auch in den Folgejahren gelingen ihm einige Erstbesteigungen, so der 2. LEHNSTEIGTURM (20.5.1902), der FENSTERTURM (29.3.1903) und das KLEINE BÄRENHORN (26.4.1903), sowie neue Aufstiege am FALKENSTEIN (*Ostweg*, 21.5.1902), GROSSEN SPITZEN HORN (*Nordweg*, 23.5.1902) und am SEEHORN (*Südostweg*,

15.11.1903). Berufliche Verpflichtungen veranlassen **Hermann Sattler**, Dresden zu verlassen. Sein bergsteigerisches Betätigungsfeld verlagert sich in die Alpen, wo er auch als Erschließer in den Dolomiten, den Karawanken und den Steiner Alpen tätig ist. Eine Reise nach Spitzbergen nutzt er, um in den dortigen Bergen insgesamt 10 Erstbesteigungen, darunter des 1350 m hohen TERRIERS durchzuführen.

In den nächsten Jahren wird es etwas ruhiger in der Erschließertätigkeit durch ASD-Mitglieder im Elbsandstein. Nur die Erstersteigung des SCHÜTZELKOPFES (2.9.1905) durch **Walter Schützel** fällt in diese Zeit. Erst gegen Ende des Jahrzehnts tritt ein Kletterer der Akademischen Sektion Dresden auf den Plan, der zu den bedeutendsten Erschließern in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz gezählt werden darf – **Hans Neuber**. Am 3.10.1908 setzt er als Erster seinen Fuß auf den Gipfel der OBEREN WINTERBERGSPITZE. Im darauffolgenden Jahr gelingt ihm die Erstersteigung des RIEGELKOPFES (8.4.1909), des VORDEREN VERBORGENEN TURMES (30.5.1909) und des DOMPFILERS (19.7.1909). In der Böhmisches Schweiz ist **Hans Neuber** ebenfalls als Erschließer erfolgreich. Im Frühjahr 1910 erreicht er als Erster die Gipfel des DICKKOPFES, des NEUBERTURMES (24.4.1910) und der FIXNADDEL (14.5.1910) im Tyssaer Gebiet. Im gleichen Jahr führt er noch die erste Begehung des *Daxensteiner Weges* am OSTERTURM (23.10.1910).

Der wohl bekannteste Aufstieg, den **Hans Neuber** erstbegangen hat, ist der *Neuberweg* am RAUSCHENSTEIN (18.10.1913). Es ist die erste Route durch die mächtige Südwestflanke dieses Gipfels. Die Linienführung, die Vieltätigkeit der Kletterei und der Schwierigkeitsgrad, der den Weg auch dem „Normalbergsteiger“ zugänglich macht, haben dafür gesorgt, dass dieser Aufstieg zu den beliebtesten im Schmilkaer Gebiet gehört. Wer heute in den Bürschlitzwänden in den Tyssaer Felsen unterwegs ist, um mit der Besteigung des NEUBERTURMES den Spuren **Hans Neubers** zu folgen,

wird enttäuscht werden. Der Turm ist vor einigen Jahren eingestürzt, und es ist schade, dass damit nicht nur ein Kletterziel, sondern auch ein Stück Erinnerung an diesen hervorragenden Bergsteiger verloren gegangen ist.

Im gleichen Jahr, in dem **Hans Neuber** am RAUSCHENSTEIN erfolgreich war, wird ein weiterer Weg an diesem Gipfel durch ein ASD-Mitglied erschlossen. **Johannes Gasterstädt** durchsteigt den *Schluchtweg* (6.7.1913). Im Gebiet von Herrnskretsch erreicht **Victor Jakob** als Erster den Gipfel des SILBERWANDTURMES (Juni 1914), eine Besteigung an der auch **Neuber** beteiligt ist.

In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg beginnt die Erstbegehtätigkeit von **Walter Pfeilschmidt** und **Alexander Facilides**. Am 28.7.1912 gelingt jedem eine neue Route am THORWALDER TURM, der *Pfeilschmidtriß* und der *Ostweg*. Zu den bedeutendsten Erstbegehungen, die **Walter Pfeilschmidt** vor Kriegsausbruch durchführt, sind der *Pfeilschmidtweg* (13.10.1912) und der *Südostweg* (8.3.1914) am KAMPFTURM, sowie der *Westweg* an der GROSSEN ZINNE im Bielatal (3.5.1914) zu zählen. Bei **Alexander Facilides** ist der *Westweg* am SCHÜTZELKOPF zu nennen.

In den Jahren des Krieges zieht Ruhe in den Felsen des Elbsandsteingebirges ein. Für einige Zeit herrscht sogar Kletterverbot. Nur eine Erstbegehung ist aus dieser Zeit zu vermelden – der *Nordostweg* an der FELDWAND

RAUSCHENSTEIN

* **Neuberweg** V; Hans Neuber, 18.10.13 – Von der SW-Kante rechtshaltend über Blöcke und Überhang zu Band. Wand rechtshaltend und in großer Verschneidung zu kleinem Absatz. Rechts Verschneidungswand zu großem überwölbten Band (nachträglicher Ring). Weit rechts queren zu 2. Ring unter großem Dach. Über Überhang linkshaltend, linksgeneigten gewundenen Riß und rechtshaltend Spaltenfolge zum Gipfel.



RAUSCHENSTEIN

(1.9.1915). Nach dem Krieg ist es unter den ASD-Mitgliedern vor allen **Walter Pfeilschmidt**, der eine Reihe von Erstbegehungen durchführt (ca. 20). Seine Wege sind jedoch heute meist in Vergessenheit geraten, weil sie sich fast ausschließlich an Rissen und Kaminen orientieren, während eine Verlagerung des bergsteigerischen Interesses auf die freien Wände stattgefunden hat, und weil sie keine Lösung bedeutender klettersportlicher Probleme darstellen. Aus der Vielzahl seiner Erstbegehungen seien deshalb nur einige genannt: **HOHER TORSTEIN**, *Sandweg* (24.9.1920), **HERINGSSTEIN**, *Schluchtweg* (24.10.1920), **WESTLICHER WEHLTURM**, *Nordwestweg* (16.10.1921), **ROKOKOTURM**, *Nordostweg* (13.8.1922). Auch **Alexander Facilides** führt in dieser Zeit einige wenig bedeutende Neutouren durch. **Walter Schützel** macht mit der Erstbegehung der *Westwand* an

der **NONNE** nochmals auf sich aufmerksam.

Ein Bergsteiger der Akademischen Sektion Dresden, der in den 20er Jahren als Erstbegeher in Erscheinung tritt, ist **Martin Röhnick**. Er hat den *FKV-Weg* am **ZITRONENKOPF** (6.3.1920), den *Südostweg* an der **FLUCHTWAND** (22.3.1921) und den *Nordweg* am **GESPALTENEN HORN** (15.7.1921) im Prebischtorgebiet als Erster durchstiegen.

Aus den Folgejahren sind uns keine Neutouren bekannt. Das mag seine Ursache darin haben, dass nur lückenhafte Informationen aus dieser Zeit vorliegen. Dazu mag aber auch die restriktive Mitgliederpolitik in der Akademischen Sektion Dresden beigetragen haben, die es jungen und talentierten Kletterern angeraten erschienen ließ, sich anderen Sektionen anzuschließen.

Vom Verbot bis zur Wiedergründung Die Zeit ohne (offizielle) Akademische Sektion Dresden

Winfried Kind

Einordnung in das Zeitgeschehen

Die bedingungslose Kapitulation des Nationalsozialistischen Deutschland am 8. Mai 1945 war ein großer historischer Einschnitt; auch für die Wanderer und Bergsteiger in Sachsen. Durch eine Weisung des Dresdener Polizeipräsidioms vom 25.9.1945 wurde die Auflösung aller Vereine angeordnet. Bestätigt wurde diese Weisung mit dem Alliierten Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10.10.1945. Neugründungen von Vereinen in Deutschland waren nun nur möglich bei Zustimmung durch die Polizeibehörde, die neuen Landesverwaltungen und die Dienststellen der Militär-Administrationen der einzelnen Besatzungsmächte.

Das betraf auch die Akademische Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Sie war wie alle anderen Vereine verboten und blieb es, solange das Sowjetische Besatzungsregime und die DDR bestanden. Hier soll nicht verschwiegen werden, dass die Entwicklung in den drei westlichen Besatzungszonen bald einen anderen Weg nahm.

Wir können aber trotzdem sagen, dass der „Geist“ der (verbotenen) ASD die ersten Jahrzehnte der Nachkriegsentwicklung der Bergsteigergruppe an der TH Dresden beförderte – mal mehr, mal weniger, mal vordergründig, mal indirekt, manchmal auch gar nicht. Das wurde maßgeblich bestimmt vom Kenntnisstand und von der Stellung der einzelnen Sektionsleitungen zur ASD. Wichtig ist, dass der Gedanke „ASD“ im entscheidenden Zeitpunkt, der gesellschaftlichen Wende im Jahre 1989, auftauchte. Das war in der damali-

gen Jahres-Abschluss-Feier der Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG TU Dresden. Von dort entwickelte er sich bis zur Wiedergründung. Eine niemals erwartete oder vorausgesehene Möglichkeit der Geschichte war gekommen.

Dazu muss vermerkt werden, dass wohl alle Sektionsmitglieder der vergangenen Nachkriegsjahre den „Arier-Paragraphen“ der alten ASD verurteilten und die ausschließlich männliche Mitgliedschaft in der früheren ASD ablehnten. Ebenso darf an dieser Stelle nicht der Hinweis fehlen, dass die ASD in der Bergsteigergruppe der TU Dresden weder ein offenes noch ein Dauerthema war. Aber auch kein verbotenes. Allein schon die Anwesenheit und aktive Teilnahme vom etwa 90jährigen, hochverehrten **Oskar Pusch** bei den monatlichen Sektionsversammlungen war „ASD“. Zurückhaltend und freundlich kam er, den Rücken gebeugt vom hohen Alter, und nahm seinen Platz im Hörsaal Barkhausenbau 205 ein. Seine durchdachten Vorschläge, Kritiken und Wünsche wurden anerkannt. Dabei fehlte ihm nie der kleine Wanderrucksack. So, als ob er gerade von einer Heidewanderung zurückgekehrt wäre. Oft war das auch wirklich der Fall.

Die ASD wurde weder angepriesen noch verteufelt; sie war einfach da. Wenn vielleicht auch nicht von allen wahrgenommen. Viele studentische Mitglieder wurden nicht in Dresden bodenständig und gingen nach dem Diplom zu ihren weit entfernten Einsatzbetrieben. Eine Ausnahme gab es aber in unserer Zurückhaltung: Der 60. Gründungstag der (verbotenen) ASD sollte am 1. Juli 1961 öffentlich gefei-

ert werden. Das wurde bewusst und zielgerichtet vorbereitet. Im Nachklang gab es gewaltige Turbulenzen mit der Polizei.

Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 und der Tod des 92jährigen Bergsteiger-Seniors **Oskar Pusch** im Jahre 1969 bewirkten, dass von der ASD im Sektionsleben kaum noch die Rede war. Außerdem gab es jetzt andere Probleme und zusätzlich wuchs allmählich eine weitere Generation von Bergsteigern heran, die ihre Probleme mit ihren Methoden lösen wollten und konnten. Hinzu kam noch die steigende Anziehungskraft der Sektion auf neue Mitglieder wegen der relativ vielen, auch durch Privatinitiative zustande gekommenen Fahrten in östlich gelegene Hochgebirge. Einen ähnlichen Mitglieder-schub gab es schon einmal ab 1956, als privat organisierte studentische Austauschfahrten in die Polnische Hohe Tatra möglich wurden, die „nur“ von den zuständigen Touristischen „Organen“ genehmigt werden mussten.

Die uns unangenehme Gesellschaftsentwicklung nach dem Mauerbau 1961 soll ein kleines Beispiel aus der Broschüre „25 Jahre HSG TU Dresden, 1949–1974“ (Seite 13) zeigen. Für das Jahr 1973 steht dort geschrieben:

Unsere Sportgemeinschaft erwidert den Aufruf der BSG Sachsenring Zwickau und ruft alle Hoch- und Fachschul-Sportgemeinschaften auf, um den Titel „Vorbildliche Sportgemeinschaft des DTSB“ zu kämpfen.

Ohne Kommentar.

In sportlicher Hinsicht nahm die Sektion (auch ohne ASD) eine gute Entwicklung. Ein trauriges Ereignis – die Lawinenschüttung von drei der besten TU-Bergsteiger am PIK KOMMUNISMUS im Pamir 1975 – brachte eine jahrelange Zurückhaltung mit sich. Unübertroffen und unvergessen ist dabei die jahrelange Hilfe und Fürsorge der gesamten Sektion und der HSG-Leitung für die Kinder der Verunglückten.

Die Entwicklung ging weiter. Bis hin zur Tätigkeit von „Kundschaftern“ von außen in unserer Sektion, zum Beispiel in den 60er Jahren durch den Wissenschaftlichen Mitarbeiter am Institut für Marxismus-Leninismus der TU Dresden **Dambi Gimmel**, der um Aufnahme in die Sektion bat und uns „gute“ Hinweise geben wollte oder sollte. Oder auch bis zur Tätigkeit eines IM der Stasi, der gezielt auf den damaligen Sektionsleiter **Hellmut Franz** „angesetzt“ war. Oder bis hin zum Austritt eines Sektionsleiters (**Steffen Ebelt**, unser letzter Sektionsleiter überhaupt) aus der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“. Es gab an der HSG TU Dresden „großen Wirbel“ um diesen „Fall“ – nicht lange vor der Wende 1989.

Beim Lesen der bisherigen Zeilen könnte der Eindruck entstehen, dass die Bergsteiger der TU Dresden gar keine Zeit zum Klettern gehabt haben können. So viele Probleme, so viel Organisation, so viel Gerede...! Die meisten Fragen haben wir uns aber nicht selbst ausgesucht, sie wurden an uns herangedrängt. Um in dem gesellschaftlichen Durcheinander zu bestehen, mussten wir uns wehren und uns bemühen. Wer etwas wollte, musste etwas tun. Manchmal auch mit List gegen das starre System. Wir wollten uns bergsteigerisch betätigen, so wie es im Psalm 31 heißt:

Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Unser „weiter Raum“ war zunächst mit dem Fahrrad, das Elbtal entlang, erreichbar. Dann kamen das Riesengebirge, die Hohe Tatra und der Kaukasus. Der „weite Raum“ weitete sich immer weiter nach Osten und Südosten, ganz am Anfang auch mal nach Süden in die Alpen. Zuletzt vor der Wende ging unser gefestigter geografischer Überblick von Europa aus bis hin zu den hohen, weißen, steilen Bergen des Pamir. Nach der Wende kamen noch die trockenen, heißen Berge südlich der Sahara dazu. Heute überblicken wir auch das, was uns jenseits des „Großen Teiches“ erwartet. Wir sind nicht mehr unmittelbar der allgegenwärtigen

Gefahr ausgesetzt, von ideologischen Mächten ferngesteuert zu werden. Wir können uns selbst in die Ferne steuern. Dafür ist aber nun die „Diktatur des Geldes“ die Gefahr und wir denken an die Losung, die wir in der Wendezeit an einer Mauer vor dem Bahnhof Berlin-Lichtenberg gelesen haben:

Im Westen sind sie schlauer, da ist das Geld die Mauer.

Für die nun folgenden Abschnitte soll gesagt werden, dass es keinen Chronisten gab und gibt, der geschichtliche Fakten gesammelt hat. Wir sind auf unser Gedächtnis und zufällig noch vorhandene Unterlagen angewiesen.

Erster Abschnitt der Sektionsgeschichte (1945–1961)

Der Anfang

Unser kollektives Gedächtnis als Bergsteiger an der TH/TU Dresden reicht bis ins Jahr 1951, genau bis zum 1. Juli 1951. Das ist das Eintrittsdatum von vier Oberschülern, nämlich **Helmut Petschick**, **Hellmut Franz**, **Reinhold Schneider** und **Winfried Kind**, in die Sportgemeinschaft an der damaligen TH Dresden. Wir wurden als Mitglieder willkommen geheißen, obwohl es noch keine Gruppe für Wandern, Bergsteigen o.ä. gab. Wir wurden „auf Vorrat“, „auf Verdacht“ aufgenommen. Im Ausweis steht „Touristik“. Ob schon vor uns Bergsteiger in die HSG eingetreten sind, ist uns nicht bekannt.

Sicher ist aber, dass im Jahre 1952 in der HSG die Sektion Wintersport/Touristik gegründet wurde. Wir waren damals 12 Sportfreunde, deren Namen nicht mehr auffindbar sind. Es gibt nur noch die Erinnerung an den ersten Sektionsleiter **Manfred Schmidt**, der nach Ablegen seines Diploms 1953 nach der BRD illegal „auswanderte“. Darüber hinaus gibt es die Erinnerung an den zweiten Sektionsleiter (1953–1955)

Werner Goltzsche, der im Jahre 1956 „nach dem Westen“ ging. Unter anderem deshalb, weil er als SED-Genosse der „Arbeiter-und-Bauern-Fakultät“ von der SED-Leitung den „Parteiauftrag“ hatte, die Sportklassifizierung im Bergsteigen entgegen der großen Mehrheitsmeinung „durchzudrücken“.

Es gab noch kein Sektionsleben. Einmal im Jahr wurde eine gemeinsame Sektionsfahrt veranstaltet. Jeder oder jede Gruppe war sich selbst überlassen. Trotzdem blieben wir Mitglieder. Immerhin gab es dort eine Sport-Unfall-Versicherung und die Aussicht auf einen Material-Bezugsschein für Seile, Anoraks, Kniebundhosen und sonstige Ausrüstung. Die spätere kostenlose Ausleihe und Dauerleihe von „Material“ im Rahmen der Sektion gab es noch nicht.

Die klettersportlichen Leistungen bewegten sich für die meisten im Schwierigkeitsbereich VI, der durch mindestens 14-tägliches Training erreicht und gehalten wurde. Sektionsleiter **Werner Goltzsche** war in der sportlichen Leistung weit voraus (Erstbegehung der *Krümekante* am WESTLICHEN FELDKOPF am 1.8.1953, Schwierigkeit VIIIa).

In den Jahren 1954 und 1955 erfolgten die ersten Alpenfahrten von Mitgliedern der Sektion. Im Allgäu wurde u.a. die TRETACHSPITZE bestiegen (*Gratweg III* und *Südwand V*). Im wilden Kaiser gelangen TOTENKIRCHL – *Westwand V* und FLEISCHBANK – *Ostwand IV*. Später war es schon nicht mehr möglich, in den Westen zu reisen.

Der Aufbruch

Im Jahre 1955 wurde auf Wunsch der HSG-Leitung eine energische Änderung herbeigeführt. Zu diesem Zeitpunkt gab es mehrere Splittergruppen ohne gegenseitige Bindung. Die Sektion war keine einheitliche Erscheinung. Um das zu verändern, wurde der Student **Gerhard König** als Sektionsleiter gewählt. Der Sportlehrer **Erhard Haufe** wurde Techni-

scher Leiter und der Student **Werner Goltzsche** Obmann für Bergsteigen. Darüber hinaus gab es einen Verantwortlichen für Schaukasten und einen für Finanzen. Die Aufgaben zu Klassifizierung sowie BAV-Abzeichen übernahm **E. Haufe**. BAV bedeutet „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“ und war ein sogenanntes „Massen-Sport-Abzeichen“.

Diese Leitungsstruktur sollte die damals bestehenden Splittergruppen zusammenbringen: Bergsteiger, Touristen, Professoren-Wandergruppe, studentische Wandergruppe und die „Falkensteiner“. Dieses Ziel wurde nicht erreicht, aber doch eine Aufwärtsentwicklung eingeleitet, die spätere Erfolge möglich machte.

Die „Bergsteiger“ entwickelten sich zu einer der größten Sektionen an der HSG TH Dresden und in der DDR (Mitgliederzahlen: 1952 – 12, 1989 – 300 Mitglieder). Dazu kamen beachtliche sportliche Erfolge.

Die „Touristen“ mauserten sich unter der Leitung von **Erhard Haufe** zur Gruppe der Orientierungsläufer mit hohen Dauer-Spitzenleistungen national und international. Diese Leistungen ermöglichten die Bildung einer selbständigen „Sektion Orientierungslauf“ innerhalb der HSG TH Dresden. Das hat es in der DDR nie wieder gegeben.

Die „Professoren-Wandergruppe“ kam nie aus dem Anfangsstadium heraus und existierte nie richtig.

Die „studentische Wandergruppe“ war von Anfang an mehr eine Vision von vier Studenten, die nie echt zusammengekommen sind. Auch spätere Ansätze zu einer Rad-Wandergruppe verliefen im Sande.

Die 13 „Falkensteiner“ hatten sich in der Sektion „abgeparkt“, weil sie die Sektion als Nachfolger der alten ASD ansahen. Im Januar 1954 waren sie als Gruppe von **Oskar Pusch** in der Sektion angemeldet worden. Die Geburtsjahre dieser Alten Herren lagen zwischen 1877 und 1908. Besonders drei Bergfreunde nahmen in den folgenden Jahren aktiv am Sektionsleben

teil: **Martin Pank**, Professor **Fritz Eckardt** und vor allem der unermüdliche **Oskar Pusch**.

Oskar blieb uns treu, bis er 1969 mit 92 Jahren für immer die Augen schloss. Er sagte zum Eintritt in die Sektion Wandern und Bergsteigen: „Wir wollen Sitz und Stimme haben in der Nachfolgeorganisation“. Dabei hat er wohl auch vor allem an die 1945 widerrechtlich enteignete, ihm privat gehörende **Oskar-Schuster-Hütte** in den Postelwitzer Steinbrüchen gedacht, die er gern zurückhaben wollte, um sie uns, den Bergsteigern der TH Dresden, wieder zur Nutzung übergeben zu können. Das gleiche gilt auch für die **Pusch-Hütte** in Schellerhau, die der Winterstützpunkt der ASD bis 1945 war. **Oskar** hat dieses Ziel wegen der verbissenen gesellschaftlichen Verhältnisse nicht erreicht. Dafür gab er uns laufend konkrete Hinweise, die uns am Ende zu unserer Krippe-Hütte verholfen haben. Dafür sind wir ihm großen Dank schuldig.

Mit diesen 5 Splittergruppen ist das Angebot noch nicht erschöpft. Es fehlt eine weitere Gruppe, die sich – beginnend im Jahre 1952 – sporadisch herausbildete und sich vermutlich nie „organisieren“ wird: die der „Wanderer zwischen zwei Welten“. Über viele Jahre verteilt, gingen etwa 10 Bergfreundinnen und Bergfreunde Richtung Westen, auf „Außenmontage“, wie wir scherzhaft sagten. Das geschah meistens auf abenteuerlichen, gefährlichen Wegen unter hohem persönlichen Einsatz und Risiko. Sie entgingen damit der permanenten ideologischen Nötigung durch kommunistisch geprägte Gesellschaftsstrukturen. Es waren damals wohl nicht vordergründig wirtschaftliche Motive, wie man sie beim gegenwärtigen Ost-West-Strom der Arbeitsuchenden voraussetzen kann. Eins ist aber sicher: Seit der „Eiserne Vorhang“ gefallen ist, wird diese lockere Gruppe keinen Nachschub mehr bekommen.

Auch mit diesen 6 Splittergruppen ist die Aufzählung noch nicht beendet. Wir nannten sie die „Abwerbungsleute“. Lautlos, ohne sich

zu verabschieden, ging einer nach dem anderen zur Sektion Wandern und Bergsteigen der SG Dynamo Dresden, der privilegierten Sportgemeinschaft der Polizei. Eine freie Entscheidung in einem unfreien Land. Trotzdem blieben wir mehrheitlich gegen die Einführung der sogenannten Sportklassifizierung, für unser „Berg-Heil“ und für den Bestand der Kletterklubs. Das waren die damals von Dynamo hochgepeitschten ideologischen Themen. Die Klassifizierung setzte sich entgegen unseren Bemühungen durch. Vor allem jüngere Bergsteiger – auch aus unserer Sektion – beteiligten sich daran, weil sie Voraussetzung wurde zur Mitgliedschaft in der Nationalmannschaft Alpinistik, den Bezirks-Trainingsgemeinschaften u.a. Große alpine Leistungen waren allerdings auch unter DDR-Verhältnissen aus eigener Kraft möglich. Der Name des Bergfreundes **Rudolf Schmieder** von der BSG Empor Dresden-Löbtau soll hierfür genannt werden.

Damit die Aufzählung vollständig wird, ist noch eine 8. Gruppierung anzufügen. In der Nacht vom 21. zum 22. August 1953 gab es für einige Mitglieder der Sektion Anlass zu überschäumender Freude. Die Besteigung des TEUFELSTURMES über den *Alten Weg* war gelungen! Am Lagerfeuer in der Rauschengrundbofe klingen danach zahllose Berglieder in die warme Sommernacht. In dieser gehobenen Stimmung wird der Kletter-Club „Bergkameraden“ gegründet. Der „KC Bergkameraden“ beteiligte sich in der folgenden Zeit aktiv an der Gestaltung des Sektionslebens als Sektionsleiter, Technischer Leiter, Kulturobmann, als Leiter oder Mitglied vieler zentraler Bergsteigergremien bis hin zum Vorsitz der Zentralen Fachkommission Alpinistik des DWBO u.v.a.m.

Worin bestand nun der „Aufbruch“ in der Sektion im Jahre 1955? Das übliche Instrumentarium wurde erfolgreich angewendet: Lichtbildervorträge, Wintersportfest, Winterwanderungen, eigener Wanderleiter-Lehrgang, Erste-Hilfe-Anleitung, Sektionsfahrten, Sekti-

onsabende, Kletterfahrten mit Anfängern außer den eigenen Veranstaltungen der einzelnen Gruppen. Besonders starke Impulse für den Zusammenhalt in der Sektion ergaben sich u.a. durch folgende Ereignisse:

Unter Ausnutzung persönlicher Beziehungen (polnische Austauschstudenten in der eigenen Seminargruppe) gelang dem Sektionsleiter **Gerhard König** eine Studentenaustauschfahrt für 30 Teilnehmer. Ziel war die polnische Hohe Tatra. Nach vielen abenteuerlichen Erlebnissen bei der Anreise erlebten wir vom 15.7. bis 1.8.1956 die Hohe Tatra. Dabei wurde viele Kletterwege im Schwierigkeitsbereich bis zur VI begangen, z.B. an der GROSSEN und KLEINEN KIRCHTURMSPITZE (*Pfeilerweg* und *Gratweg*), an der TOTENWAND (*Klassische Route*) und am MÖNCH (*Spiralweg*).

Ein Lichtbilder-Vortrag am 20.5.1957 von Professor **Alfred Kurella**, Leipzig, über seine Wanderungen im Kaukasus (Swanetien) sollte das Vorspiel zu einer Sektionsfahrt in den Kaukasus werden. Die Fahrt kam nicht zustande. Dafür fuhr eine Gruppe von Bergfreunden mit einer Reisegruppe des KTW (Komitee für Touristik und Wandern) als erste der Sektion in den Kaukasus (Baksantal). Der Ostgipfel des ELBRUS (5533 m) wird bestiegen. Das war die erste deutsche Gruppe nach dem Krieg im Elbrusgebiet. Kampfspuren am ELBRUS waren noch zu sehen.

Auch so etwas kann verbinden: Am 14.2.1959 fand der 11. Wilhelm-Dieckmann-Gedächtnislauf als Schilanglauf in der Sächsischen Schweiz statt. Eine Gruppe von Bergsteigern der TH Dresden, vor allem vom „KC Bergkameraden“, hatte keine Lust, den ideologisch belasteten Lauf mitzumachen. Besonders auch deshalb, weil gerade in dieser Zeit wieder verstärkt unangenehme Diskussionen über Klassifizierung, Bergfrei und Kletterklubs provoziert wurden. Was lag näher, als einen eigenen Schilanglauf ohne Wettkampfcharakter zu unternehmen? Und wer konnte dafür, wenn sich die Spuren des



Einladung

Am 1. Juli 1961, Sonnabend
15 Uhr - 19 Uhr
treffen sich alte und junge Bergsteiger
mit Damen, ohne Kinder,
zu einer Tasse Kaffee in der Gaststätte
Sängerhöhe, Radebeul
unter dem Motto:
60 Jahre Bergsteigen an der TH Dresden

HSG Wissenschaft, Bergsteigen u. Wandern
Dresden - A. 27, Jellischer Weg 16.

Für die Alten:

Pusch

Für die Jungen:

GER. MEIER

NB. Straßenbahn 14/15 bis Borstraße,
dann Wilhelmstraße zur Höhe.
Die Jechte ist persönliche Angelegenheit.

Dieckmann-Laufes ganz zufällig mit unseren Spuren trafen? Und so kam es auch. Wir wurden fotografiert und in der Zeitschrift „Ski-sport und Touristik“, Heft 6/1959 kritisiert. Die HSG der TH Dresden sollte doch endlich

die schlecht erzogenen Bergsteiger auf den richtige Weg führen.

Was das für ein Weg sein sollte, kann in dem „Brief an einen Bergsteiger“, ebenfalls in „Ski-sport und Touristik“, Heft 6/1959, nachgelesen werden.

Eine weitere Studenten-Austauschfahrt für 12 Teilnehmer (21.3. bis 5.4.1959) wurde wieder durch Privat-Initiative möglich. Der Polnische Partner war dieses Mal der PTTK (Polnischer Verein für Touristik und Landeskunde). Auf DDR-Seite waren das die TH Dresden, das Präsidium des DWBV (Deutscher Wanderer- und Bergsteigerverband) sowie das Komitee für Wandern und Touristik beim Zentralrat der FDJ. Warum dieser Austausch überhaupt zustande kam, ist vielen noch heute ein Rätsel.

Auf jeden Fall aber freuen wir uns heute noch über unsere Winterbesteigung der SWINITZA und die winterliche Gratüberschreitung SCHULTA TURNIA - GRANATI - KOZI WIERCH in zwei Tagen. Halb vergessen ist die Tatsache, daß die Genehmigung zu dieser Fahrt durch einen Kompromiß zustande kam. Das DWBV-Präsidium verlangte von uns, den Verbandstrainer und Mitglied der SG Dynamo Dresden - Fred Barth - als „wachsames Auge“ in unsere Austauschgruppe aufzunehmen. Die kameradschaftliche und freundliche Art von Fred ließ uns bald den Kompromiß vergessen.

Solche Angebote und Chancen gab es nicht oft und deshalb sind auch viele weitere Anläufe für sektions-organisierte Hochgebirgsfahrten leider im Sande versickert.

Vom 2. bis 29.8.1959 fuhren 11 Bergfreunde unserer Sektion im Rahmen einer größeren Gruppe des DWBV in den Kaukasus. Es gelangen Aufstiege auf den TSCHEGET-TAUTSCHANA (4109 m) und den TJUTJU-BASCHI.

Im Jahre 1959 erfolgte auch der Wechsel des



60-jähriges Stiftungsfest der ASD unter dem Motto „60 Jahre Bergsteigen an der TH Dresden“, „Sängerhöhe“ Radebeul, 1.7.1961

Sektionsleiters von Gerhard Fischer zu Siegfried Meier.

Ein ebenfalls „kollektivbildendes“ Ereignis soll noch genannt werden. Der 60. Gründungstag der Akademischen Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sollte am 1. Juli 1961 offen gefeiert werden. Oskar Pusch und Siegfried Meier bereiteten das kleine Fest im Biergarten der Sängerhöhe Radebeul vor. Noch während der Feier gab es Schwierigkeiten mit zwei Polizisten in Zivil. Die Veranstaltung war als „Geburtstagsfeier im Freien“ angemeldet. Jetzt war aber offensichtlich eine Geburtstagsfeier der verbotenen ASD des DÖAV daraus geworden. Anwesend waren etwa 70 Mitglieder der verbotenen ASD und der Sektion Touristik der HSG TH Dresden. Das Redemanuskript wurde dem Festred-

ner Winfried Kind abgenommen. Pusch und Meier mussten in den folgenden Tagen aufs Polizeipräsidium zu harten politischen Aussprachen, obwohl am „Geburtstag“ schon mehrere Stunden lang mit Pusch und Kind „geackert“ worden war. Wir glauben, dass uns die gespannte politische Situation kurz vor dem Bau der Berliner Mauer vor Schlimmerem bewahrt hat.

Neben den gemeinschaftsbildenden Ereignissen gab es in diesen Jahren auch entgegengerichtete Geschehnisse. Die Orientierungsläufer der Sektion Touristik gründeten im Jahre 1959 eine eigene Sektion „Orientierungslauf“. Das war in der DDR einmalig und war wohl nur deshalb genehmigt worden, weil die Orientierungsläufer der TH Dresden überragende Erfolge bei nationalen und internationalen Wett-

kämpfen erreichten. Das ist bis heute wohl so geblieben.

Die unzähligen Eigeninitiativen von Sektionsmitgliedern können nicht aufgelistet werden. Hier nur einige Beispiele:

- Im Januar 1957 fährt ein Bergfreund als Mitglied des Bergsteiger-Chores „Bergfinken“ zur gesanglichen Umrahmung des Farblichtbilder-Vortrages des Erstbesteigers des KANGCHENDZÖNGA (8585 m) **George Band** (London) nach München. Zusätzlich gibt es in München ein Sachsentreffen mit „Ehemaligen“. Viele bleiben anschließend gleich „im Westen“.
- Am 14.2.1960 beginnt das Sektionsmitglied **Wolfgang Schrader** mit seinem Freund **Rüdiger König** die etwa zweijährige erfolgreiche Moped-Testfahrt durch Nord- und Zentralafrika. Später führte für längere Zeit Abenteuerlust, verbunden mit beruflichem Einsatz, auch Dr. med **Klaus Sinkwitz** zum medizinischen Einsatz nach Äthiopien und Dr. **Siegfried Meier** (Geodäsie) nach Spitzbergen und in die Antarktis.
- Im August 1960 unternehmen vier Sektionsmitglieder eine Faltbootfahrt durch die Masurische Seenplatte.
- Im Dezember 1960 wird **Werner Rump** von unserer Sektion zur Trainingsgemeinschaft Alpinistik delegiert. Später, 1966, folgt **Reinhard Kühnel** zur BSG Schokopack bzw. zum SC Einheit.
- Vom 1.8. bis 12.8.1961 (und „eigentlich“ noch länger) unternimmt ein Sektionsmitglied eine illegale Alpenfahrt mit Benutzung der Berliner Luftbrücke, weil offizielle Westfahrten nicht mehr möglich sind. Es wird die BENEDIKTENWAND bestiegen und eine Österreich-Rundfahrt mit geliehenem Motorroller unternommen. Die vorzeitige Rückkehr über die Luftbrücke

geschieht genau am letzten Tag vor dem Bau der Berliner Mauer. Aus familiären Gründen stand damals für ihn die Frage zur DDR – „hier bleiben oder gehen“ – noch nicht. Später „war es zu spät“.

Hiermit ist ein erster Zeitabschnitt in der Geschichte der Sektion Touristik der HSG TH Dresden (ab 1961 TU Dresden) beendet. Es wurde sichtbar: Trotz der miesen politischen Situation konnte bergsteigerisch etwas erreicht werden. Man musste sich „nur“ bewegen.

Zweiter Abschnitt der Sektionsgeschichte (1961–1992)

Der nächste Zeitabschnitt bis zur Wiedergründung der ASD 1992 kann zunächst nur als ein Überblick dargestellt werden. Solange, bis einmal die Bearbeitungszeit für eine ausführlichere Darstellung zur Verfügung steht. Grundlage für diese Kurzfassung ist der Artikel „Wandern und Bergsteigen“ in „40 Jahre Hochschulportgemeinschaft Technische Universität Dresden 1949–1989“, Seiten 46–48.

In diesen etwa 30 Jahren haben sich verschiedene Formen des Sektionslebens herausgebildet.

Von den ersten Jahren an war die Anfängerausbildung ein wichtiges Anliegen der Sektion. Zeitweise gab es an einzelnen Wochenenden Anfängerkurse, die abwechselnd von erfahrenen Bergsteigern betreut wurden. Später gab es viele Jahre lang eine Kinderklettergruppe, durch die einige Jahrgänge von Kindern fachgerecht in das Klettern eingeführt wurden. Hierbei haben sich besonders **Leopold Kirsch (Saalfeld)** und **Reiner Stolze** verdient gemacht.

Für die Erwachsenen bewährten sich viele Jahre lang die Studentenkletterlager auch zur Anfängerausbildung. **Christian Reinicke** hat sich hierbei durch sein pädagogisches Geschick und seine Beharrlichkeit als Leiter und Initiator ein Dankeschön verdient. Teilweise

war auch das spätere Sektionsmitglied, Trainer der DDR-Nationalmannschaft Alpinist **Dr. Volker Krause** daran beteiligt.

Außerhalb der Sektionsfahrten und Kletterlager musste sich jeder selbst um seine Leistungssteigerung bemühen. Dazu gibt es Seilkameradschaften (ich benutze hier absichtlich nicht den neuerdings politisch besetzten Begriff „Seilschaften“). Auch der Besuch der abendlichen Trainingszeiten in der Sporthalle, die zweimal wöchentlich stattfinden, ist zu empfehlen. Ein weiteres Mittel zur Leistungssteigerung, besonders der Ausdauer, war das Training für und die Teilnahme an Schilangläufen. Legendar sind dabei der Isergebirgslauf und der 10er-Mannschafts-Schilanglauf über 75 km Riesengebirgskamm. Mit diesen verbinden sich im Laufe der Jahre Legenden, Stories und Abenteuer. Zu nennen sind auch die vielen anderen Schilangläufe wie Ostergebirgslauf, Kammlauf Mühlleithen, Wuchterlauf und Hohe Tour. In der anderen Jahreszeit sind die jährliche Hüttenwanderung und der Rennsteiglauf gut für die Kondition. Auch die Teilnahme am jährlichen Bergsteiger-Fußballturnier und auch dessen Ausrichtung stärkte die Ausdauer. Mehrmals gingen wir als Sieger hervor.

Im Jahre 1963 fand ein weiterer Sektionsleiter-Wechsel statt: Von **Hans Härtwig** zu **Winfried Kind**.

Das Pachten der Krippener Hütte ab 1965 brachte für die gesamte Sektion einen guten Ausgangspunkt für die wöchentlichen Kletterfahrten und für gemütliche Hüttenabende bis hin zur Jahresabschlussfeier in dieser Zeit, als die Sektion noch nicht 300 Mitglieder hatte wie 1989. Als Kulturmanager bei solchen großartigen Festen war **Arnulf Graefe** der richtige Mann.

Im Jahre 1967 löste **Hellmut Franz** den Sektionsleiter **Winfried Kind** ab. In dieser Zeit begannen die langfristigen und langwierigen Vorbereitungen für die Pamirfahrten.

In den 70er Jahren wurden für die Sekti-

on die Chancen zu Fahrten in den Pamir immer größer. **Wolfram Kind** als Vorsitzender der ZFKA (Zentrale Fachkommission Alpinistik beim DWBO) kannte die Tricks, die eventuell zum Erfolg führen konnten. Dazu war ein Gastgeber (Einlader) nötig, der – mehr oder weniger durch Zufall – in der Staatlichen Universität von Dushanbe (Sozialistische Sowjetrepublik Tadshikistan) gefunden wurde. Außerdem waren dazu noch etwa 10 verschiedene Unterschriften von gesellschaftlichen und staatlichen Stellen notwendig.

Dann hatte man endlich die Genehmigung für die Austauschfahrt ins sozialistische Ausland. Wenn ich mich recht entsinne, war der wichtigste Mann in dieser langen Genehmigungskette der Sportfreund **Hubert Nieder** vom DWBO-Bezirksfachausschuss Bergsteigen. Er übertrat wohl dabei die ihm von der Bürokratie der DDR gesetzten Grenzen und Befugnisse. Uneigennützig und zu unseren Gunsten!

Inzwischen (1970) war **Wolfram Dömel** Sektionsleiter geworden und machte diesen Job so gut, daß er bis 1986 in Folge immer wieder als Sektionsleiter gewählt wurde. In diesen vielen Jahren entwickelte sich die Sektion zu einer der größten Bergsteigersektionen in der DDR, mit zahlreichen Ausstrahlungen auf das Bergsteigen in Sachsen und in der DDR. Zum Beispiel auch in der Zentralen Arbeitsgemeinschaft „Ausrüstung“ des Präsidiums des DWBO, die sich mit konkreter Verbesserung des Bergsteiger-Sicherheitsmaterials beschäftigte. **Volker Kind** war hier langjähriger Vorsitzender.

An dieser Stelle muss noch einmal die Sportklassifizierung genannt werden. Entgegen der Haltung der Älteren gab es mehrere Bergfreunde der Leistungsstufen I–III, auch ein „Meister des Sports“ war dabei. Dieser Titel wurde aber in der Sektion nie richtig anerkannt, weil es ein vorwiegend politisch belegter „sozialistischer“ Titel war.

Im Jahre 1973 fuhren 8 Sektionsmitglieder

gemeinsam mit 4 Magdeburger und Weimarer „Leuten“ unter **„Schorsch“ Renner** zu einer großen Fahrt in den Tadshikischen Pamir. Ziel war der PIK KORSHENEWSKAJA (7105 m). Wegen gefährlicher Wetterverhältnisse musste in den benachbarten Matscha-Knoten ausgewichen werden. Das hat sich gelohnt. Dort gelang die erlebnisreiche Erstbesteigung eines 5000er-Gipfels. Die 10 Erstbesteiger nannten ihn PIK DER 10 (etwa 5700 m). Außerdem standen Teilnehmer auf fünf erstbestiegenen 4000ern. Ein 4782 Meter hoher Berg wurde PIK TU DRESDEN getauft.

Im Jahre 1974 waren zwei Gruppen der Sektion in Tadshikistan unterwegs. Eine im Pamir (Sugran- und Schini-Sini-Gebiet) und eine im Fan-Gebirge. PIK DER 8, PIK ENERGIE und TSCHIMTARGA gehörten zur Ausbeute an 5000er Gipfeln.

Im Jahre 1975 gelang einer Expeditionsgruppe der HSG TU Dresden die 3. Begehung der *Tamm-Route* auf den mit 7495 m höchsten Berg der damaligen Sowjetunion, den PIK KOMMUNISMUS. Beim Abstieg verschüttete eine Schneelawine drei Teilnehmer.

Das Sektionsleben wurde dadurch für einige Jahre stark beeinflusst. Erst Jahre später gelangten wieder Sektionsmitglieder auf die sowjetischen 7000er-Gipfel PIK LENIN, PIK KOMMUNISMUS und PIK KORSHENEWSKAJA, und

Die Sektionsleiter der Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG TU Dresden

Manfred Schmidt	1952–1953
Werner Goltzsche	1953–1955
Gerhard König	1955–1957
Gerhard Fischel	1957–1959
Siegfried Meier	1959–1961
Hans Härtwig	1961–1963
Winfried Kind	1963–1967
Hellmut Franz	1967–1970
Wolfram Dömel	1970–1986
Steffen Ebelt	1986–1992

zwar im Rahmen von jährlichen „Alpiniaden“ im Pamir.

Nicht alle Expeditionen führen zu Gipfelerfolgen. So konnte z.B. im Jahre 1983 ein Sektionsmitglied anstelle eines erkrankten Bergsteigers an einer Expedition der Nationalmannschaft der DDR teilnehmen. Es ging über den Fedschenko-Gletscher zum PIK REVOLUTION im Zentral-Pamir. Eine Schlechtwetterperiode verhinderte die Besteigung dieses 7000ers. Dafür aber konnte die beispielhafte Kameradschaft in dieser Gruppe erlebt werden, neben vielen unvergesslichen Eindrücken in einer großartigen, wilden Ur-Natur.

Wir müssen uns nun wieder von den großen Höhen in unsere Mittelgebirgswelt begeben. Hier ist unsere engere Heimat. Um sie zu erhalten, nehmen viele Sektionsmitglieder jedes Jahr an Forsteinsätzen teil. Meistens rund um den FALKENSTEIN, unseren „Pflegegipfel“. Es gibt aber auch Einsätze zur Flächenberäumung und Neubepflanzung von Tälern, Hängen und Erosionsflächen. Wie steht es doch in unseren Nach-Wende-Gipfelbüchern?

Wir haben die Natur nicht geerbt von unseren Vätern, sondern geliehen von unseren Enkeln.

Im Jahre 1986 wurde **Steffen Ebelt** neuer Sektionsleiter. Er beschließt die Reihe der 10 Sektionsleiter seit 1952 bis zum Jahre 1992.

Hier endet die Existenz der Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG TU Dresden wegen der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Manches änderte sich und manches wurde geändert. Es bleibt uns nur noch übrig, denen, die den Gedanken an eine freie sportliche Betätigung, überall auf der Erde, aufnehmen und in die Zukunft tragen, viel Glück und Freude zu wünschen. Wie sich eine Gruppe dabei nennt, ist „Schall und Rauch“.

Berg Heil!

Vom Sächsischen Bergsteiger zum Alpinisten

Volker Kind

Als ich 1957 in die Sektion Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf eintrat, dann deshalb, weil für die DDR-Meisterschaften im Touristischen Mannschaftsmehrkampf für die Jugendmannschaft ein vierter Mann gebraucht wurde. Es stellte sich aber bald heraus, dass es nicht unbedingt das war, was ich als junger abenteuerlustiger Mensch gesucht hatte.

Bei der Vielzahl bergsteigender älterer Brüder lag es natürlich nahe, dass ich auch das Klettern ausprobieren würde. Damals gab es in der Sektion schon den „Kletterclub Bergkameraden“ (KCB), der maßgeblich das Geschehen mitbestimmte. Da meine älteren Brüder alle diesem Klub angehörten, bekam ich so nach und nach auch Zugang zu diesem exklusiven Kreis. Natürlich prägte dieser Umgang maßgeblich meine Einstellung zum Bergsteigen und ist mit die Ursache dafür, dass ich auch heute noch ein überzeugter Anhänger des sächsischen Bergsteigens in seiner traditionellen Form bin. Dazu gehört nicht nur das Einhalten der sächsischen Kletterregeln, sondern auch das Boofen, das Singen auf dem Gipfel oder am Lagerfeuer und ein aktives Klubleben mit Feiern und Festen im privaten Kreis.

In den Jahren bis 1959 lernte ich die Grundfertigkeiten des Bergsteigens bei vielen Kletterwegen der Schwierigkeiten bis zur VI. Dabei waren viele Risse und enge Kamme, die heute kaum noch jemand klettert. Für eine gute Grundausbildung halte ich das aber für sehr wichtig und es hat uns später immer wieder weitergeholfen. Ab 1960 begann ich dann vor allem mit meinem Bruder **Wolfram** schwerere Wege zu klettern. Uns gelangen am HÖLLENHUND die *SW-Kante*, an der WOLFSSPITZE der

Alte Weg und an der HERINGSGRUNDNADEL die *Nordwand* und die *Talseite*.

Die älteren Sektions- und KCB-Mitglieder erzählten bei verschiedenen Anlässen immer wieder von ihren Fahrten in die Alpen und das blieb nicht ohne Auswirkung auf uns junge Kerle. Es zeugt von der großen Anerkennung unserer Sektion, dass 1961 bei einer offiziellen Bergsteigerfahrt des damaligen Komitees für Touristik und Wandern in die Hohen Tauern von 15 Teilnehmern immerhin 4 aus unserer Sektion waren. Ich hatte das große Glück, dass ich neben **Hans-Joachim Dallmann**, **Manfred Leopold** und **Siegfried Meier** dabei sein durfte. Ich war mit Abstand der Jüngste und konnte von meinen älteren Bergkameraden über das Verhalten im Hochgebirge viel lernen. Wir nutzten die reichlichen zwei Wochen und bestiegen unter anderen Gipfeln den GROSSVENEDIGER, den GROSSEN GEIGER, die SIMONYSPIITZE, die DREIHERRNSPITZE und die REICHENSPITZE.

Uns war damals nicht entgangen, dass sich politisch in Deutschland etwas zusammenbraute. Die täglichen Flüchtlingszahlen der DDR-Bürger, die in den Westen gingen, wurden immer größer. Wir ahnten eine unheilvolle Entwicklung und sangen bei den vielen An- und Abmärschen immer wieder den Refrain des Tirolerliedes „Tiroler Land, wie bist du schön, so schön, wer weiß, ob wir uns wiedersehn...“. Wir kehrten trotzdem alle in die DDR zurück und eine reichliche Woche später geschah das Unfassbare – die Grenzen zum Westen wurden geschlossen und die Mauer gebaut. Nun hatte ich gerade mal einen ersten Einblick in die herrliche Bergwelt der Alpen nehmen

können und plötzlich wurde sie für uns unerreichbar – und das für mehr als 28 Jahre.

Als Ausweg gab es erst einmal nur die kleineren Hochgebirge im Osten und natürlich unser Elbsandsteingebirge. Jedes Wochenende fuhren wir mit dem Fahrrad in die Sächsische Schweiz und boofen irgendwo. Von den Älteren hatten wir uns abgenabelt und gingen zielstrebig unsere eigenen Wege. Bei diesem intensiven Engagement blieben die Erfolge nicht aus und wir konnten viele wunderschöne Kletterwege im Bereich der Schwierigkeiten VIIc/VIIIa durchsteigen. Diese Ergebnisse zogen andere tatendurstige Bergfreunde an und so bildete sich bald eine schlagkräftige Gruppe innerhalb der Sektion. 1960 stieß **Leo Kirsch** (seit langem **Saalfeld**) zu uns, der mit **Frank Hannert**, **Bernd Hanisch**, **Lothar Vetter**, **Hans Tappert** und anderen bald einen ganzen Rattenschwanz hinter sich her zog. 1963 kam **Frank Handke** in unsere Gruppe. Er war die größte Bereicherung für uns alle und hatte auf Grund seiner Umsicht und Geschicklichkeit sowie seiner körperlichen und psychischen Stärke maßgeblichen Anteil an allen erfolgreichen Unternehmungen in den Jahren bis 1975.

Eine entscheidende Wende trat im Sektionsleben durch die Möglichkeit ein, die Hütte in Krippen nutzen zu können. Zu verdanken haben wir das vor allem **Günter Gräfe**, **Günter Beger** und **Winfried Kind**, die 1965/1966 in vielen zähen Verhandlungen die Voraussetzungen für die Übernahme der Hütte schufen. Jetzt gab es ein Zentrum für die aktiven Sektionsmitglieder. Die bisher getrennt operierenden Gruppen innerhalb der Sektion konnten jetzt von hier aus gemeinsame Klettertouren unternehmen. Auch die neuen Mitglieder fanden einen Anlaufpunkt.

Mit **Jörg Koritz** und **Lutz Diestel** stießen weitere aktive Bergsteiger zu uns, die stark die weitere Entwicklung mit prägten. **Lutz** vertrat mehr die sportliche Seite des Elbsandsteinkletterns. Ihm gelangen auch die schwierigsten Aufstiege von uns allen und er hat über Jahre

hinweg die Norm der Meisterklasse geschafft.

Die Gruppe um **Wolfram** und **Volker Kind**, **Frank Handke** und **Jörg Koritz** zog es jedes Jahr zu einer größeren Fahrt ins Hochgebirge. Am Anfang standen viele Sommer- und Winterfahrten in die Hohe Tatra. 1967 organisierte **Wolfram** eine Fahrt ins Rilagebirge. Den größten Erfolg konnte die oben genannte Viererseilschaft mit der Durchsteigung der *Roten Wand* an den *TEUFELSNADELN* erringen. Dieser Weg war damals der schwierigste Aufstieg im Rilagebirge und er wurde ohne Probleme in einer sehr guten Zeit gemeistert. Die notwendige Einladung hatte **Wolfram** über **Siegfried Schwer** besorgt. Für mich hatte das später ein Nachspiel. Bei einer Stasi-Überprüfung wurde mir 1976 vorgeworfen, ich hätte mir eine Einladung nach Bulgarien erschwindelt, indem ich auf dem Visaantrag eine Allerweltsadresse angegeben hätte. Bei einer Überprüfung der Angaben hätte es sich herausgestellt, dass es diese Person gar nicht gibt. Den gleichen Eintrag müssten ja weitere 20 Mitglieder der Sektion in ihren Stasi-Akten haben.

1968 ging es mit einer größeren Sektionsgruppe nach Rumänien. Das herausragende Ergebnis war die Durchsteigung des *Blauen Risces* an der *COSTILA* im *Bucegi-Gebirge* durch die Viererseilschaft. Dieser Weg war sehr anspruchsvoll und anstrengend und der berüchtigtste Aufstieg in den rumänischen Bergen. Gute Kondition, viel Kraft und solide Rißtechnik waren notwendig, um diesen langen Riß zu bezwingen. Hier zahlte sich unsere gute sächsische Kletterschule aus.

Nun hatten wir genügend Erfahrung in der Hohen Tatra und in den anderen Gebirgen des Ostens gesammelt und wir schielten nach höheren Bergen. 1970 erhielten wir von **Christel** und **Alex Gladun** das Angebot, mit fünf Mann an einer Kaukasusfahrt teilzunehmen. Neben der Viererseilschaft nahm auch noch **Winner** als fünfter Mann teil. Unser Ziel war die Besteigung des *USCHBA-SÜDGIPFELS* über die *Schulze-Route*. Hier wurden ganz andere Anfor-

derungen an uns gestellt. Allein der Anmarsch zum Einstieg dauerte drei Tage, dann musste auf gutes Wetter gewartet werden. Eine 200 Meter hohe senkrechte Felswand in etwa 4000 Meter Höhe forderte unser ganzes klettertechnisches Können heraus und auch beim Abstieg mussten wir uns voll konzentrieren.

Im Tal lernten wir eine Gruppe georgischer Bergsteiger kennen, die uns für das nächste Jahr eine Einladung nach Georgien besorgen wollten. Also hatten wir schon wieder ein Ziel. Mit großer Mannschaft rückten wir in Tbilissi an. Als erstes hatten wir uns den *KASBEK* ausgesucht. Es stellte sich aber heraus, dass wir mit dieser Vielzahl viel zu unflexibel waren. Nur mit einer kleinen schlagkräftigen Mannschaft hätten wir es geschafft. Unserer Viererseilschaft gelang dann noch eine Erstbegehung über einen äußerst brüchigen Grat auf den *AILAMA*.

Seit der Mitte der 60er Jahre erlangte unsere Sektion eine immer größere Bedeutung innerhalb des DWBO. Das drückte sich in der Berufung von vielen Sektionsmitgliedern in verschiedene Ausschüsse und Kommissionen aus. **Wolfram Kind** wurde Vorsitzender der Zentralen Fachkommission Alpinistik. Dadurch lernte er viele wichtige Leute kennen. Er hatte ein Gespür dafür, herauszufinden, wer uns bei unserem Wunsch, in den Pamir zu kommen, unterstützen konnte. Er knüpfte Verbindungen zu der Magdeburger Gruppe um **Christoph Mäder**, die schon mal im Pamir war und 1973 wieder das gleiche Ziel hatte. Wir konnten mit 10 Mann daran teilnehmen. Jetzt war es schwer, diese unter den vielen guten Bergsteigern der Sektion auszuwählen. In der Zwischenzeit waren viele neue, aber schon erfahrene Mitglieder hinzugekommen, auf die unsere Sektion auf Grund ihres guten Rufes wie ein Magnet wirkte. In diesem Zusammenhang sind vor allem zu nennen: **Peter Renner**, **Rainer Claußnitzer**, **Steffen Hähnel**, **Frank** und **Christoph Martin**, **Werner Starke**, **Manfred Simon** und später **Lutz Protze**. Viele von denen, die nicht

mitfahren konnten, hätten es genauso verdient gehabt.

Das große Ziel war der *PIK KORSCHENIEWSKAJA* mit einer Höhe von 7105 m. Leider wurde daraus nichts, da angeblich alle Hubschrauber für eine große Evakuierungsaktion in einem bedrohten Bergtal benötigt wurden. Als Ausweichgebiet wurde uns der *Matschaknoten* angeboten. Hier konnten wir in verschiedenen Gruppen Eis- und Felstouren in einem Höhenbereich zwischen 4500 und 5200m Höhe durchführen. Der rein sportliche Erfolg war nicht so hoch zu bewerten, aber viel wichtiger war es, dass wir erfahren und lernen konnten, wie man so eine große Unternehmung durchführt. Unsere Ziele waren immer längerfristig angelegt und wir wollten sie immer mit möglichst großer Sicherheit und gründlicher Vorbereitung erreichen.

1974 organisierten wir in eigener Regie unsere nächste Pamirfahrt. **Wolfram** war es mit einigen legalen und illegalen Tricks mit einer vorgetäuschten Einladung gelungen, Visa für 16 Mann zu bekommen. In zwei Gruppen wollten wir verschiedene Ziele angehen: **Jörg Koritz** wählte mit weiteren 7 Mann den *Sugrangletscher* mit dem *PIK MOSKWA* als Hauptziel, während weitere 8 Mann unter **Wolframs** Leitung sich erneut den *PIK KORSCHENIEWSKAJA* aussuchten. **Jörgs** Gruppe erreichte ohne Probleme das Zielgebiet, während **Wolframs** Mannschaft an einem Grenzkontrollpunkt scheiterte und als Ausweg **Jörgs** Gruppe mit zwei Tagen Verzögerung folgte. **Jörg** gelang mit **Manfred Simon**, **Günter Jungnickel** und **Steffen Hähnel** unter schwierigen Bedingungen eine bemerkenswerte 2. Besteigung eines tollen 6000ers, während die 8 Mann aus **Wolframs** Mannschaft die Erstbesteigung eines 5700 m hohen Berges bejubeln konnten. Vor allem **Wolframs** Idee war es, auch jüngere, leistungsstarke und noch unerfahrene Sektionsmitglieder mitzunehmen. Er plante für die Zukunft, wenn wir mal nicht mehr so aktiv sein würden. So konnten **Christoph Martin**,



Siegfried Lehmann, Reinhard Keil und Jürgen Neubert erste Erfahrungen in so einem gewaltigen Gebirge sammeln.

1975 hatten wir uns dann ein ganz großes Ziel gesteckt – PIK KOMMUNISMUS. Wir wollten (und durften) nicht den normalen Aufstieg über den *Borotkin-Pfeiler* gehen. Wir mussten uns möglichst unbemerkt dem Berg nähern und wählten eine Route vom Süden über den Fedtschenko- und Biwakgletscher. Nach unsäglichem Entbehren und Anstrengungen standen schließlich am 2. Juli **Frank Handke, Volker Kind, Wolfram Kind, Jörg Koritz, Frank Martin, Lutz Protze** und **Peter Renner** auf dem Gipfel des PIK KOMMUNISMUS. Für alle, die diesen höchsten Punkt erreichten, war das der absolute bergsteigerische Höhepunkt. Um dieses Ziel zu erreichen, waren so viele organisatorische, technische, taktische, persönliche und sportliche Schwierigkeiten zu überwinden, dass man ohne Übertreibung sagen kann, dass es die insgesamt reifste Leistung war, die eine Mannschaft der Sektion jemals vollbracht hat.

Beim Abstieg geschah dann das bis heute

unfassbare Lawinenunglück, bei dem **Frank Handke, Wolfram Kind** und **Frank Martin** tödlich verunglückten.

Aus dem engeren Kreis der Beteiligten versuchte jeder, so gut wie möglich mit diesem schrecklichen Ereignis fertig zu werden. Aber zu verzagen und kleinlaut beizugeben wäre nicht im Sinn der Freunde gewesen. So zog es bald wieder viele der Beteiligten zu neuen Taten in die erreichbaren Berge dieser Welt.

Peter Renner war inzwischen die Leitung der Zentralen Fachkommission Alpinistik übertragen worden. Er konnte als Mitglied offizieller Mannschaften unter anderem noch den PIK KORSCHENEWSKAJA und den PIK GARMO besteigen. Auch **Jörg Koritz** gelang noch die Besteigung der beiden anderen Siebentausender des Pamir.

Nach sechs Jahren hatte auch ich wieder den Mut zu einer Pamirfahrt. Zusammen mit **Horst Solbrig** und **Siegfried Lehmann** konnte ich am 4.8.1981 auf dem PIK LENIN (7134 m) stehen. Zwei Jahre später war ich auf dem dritten Siebentausender des sowjetischen Pamir und nochmals auf dem PIK KOMMUNISMUS, dieses Mal von Norden über den *Borotkin-Pfeiler*.

Mit der Wende 1989 erfüllte sich für die meisten von uns ein Traum. Jetzt konnten wir endlich auch in die Berge fahren, die uns in unseren besten Lebensjahren vorenthalten wurden. Nur musste man bald die Erfahrung machen, dass man gar nicht so viel Zeit und Elan hat, um sich all die Jugendwünsche noch zu erfüllen. Im Arbeitsleben werden ganz andere Anforderungen gestellt als wir es von früher her kannten und so braucht man einen großen Teil seiner Freizeit, um sich davon zu erholen.

Aber es gibt ja noch die Jugend, die jetzt die Möglichkeit hat, alles besser zu machen. Ob sie allerdings die Gelegenheit findet, solche Unternehmungen durchzuführen, wie wir sie im Pamir erlebten, ist schon fraglich. Die Kommerzialisierung ist der Tod des Abenteuers und für andere Fahrten größeren Ausmaßes wird in unserer Gesellschaft sicher die Zeit fehlen.

Uschba – Südgipfel (4710m)

5. deutsche Besteigung

Wolfram Kind

Nachdem die europäische Bergsteigerelite die Alpen nahezu erschlossen hatte, wandte sie sich dem Kaukasus zu. In rascher Folge wurden die höchsten Gipfel des noch unerschlossenen Gebirges bestiegen; allein der abweisen-
de USCHBA fand keinen Bezwinger. Seine Flanken waren in ihrer Steilheit denen des MATTERHORN überlegen. Unaufhörlich donnerten Stein- und Eislawinen zu Tal. Erst im Jahr 1888 erreichten **Cockin** und **Almer** über den Gulgletscher den Sattel zwischen beiden Gipfeln und bestiegen am 28. September den leichteren Nordgipfel (4696m).

Der Südgipfel wurde weiter bestürmt. 1889 endeten zwei Versuche des Engländers **Woolley** mit dem Schweizer **Jossi** ohne Erfolg. 1891 mussten **Purtscheller** und **Merzbacher** wegen schlechter Bedingungen umkehren. 1893 schlugen drei Versuche des Bezwingers des Nordgipfels **Cockin** mit drei Engländern fehl. Auch 1895 wurde der Deutsche **Rickmer-Rickmers** viermal abgeschlagen.

Erst das Jahr 1903 brachte in der Geschichte des USCHBA-Hauptgipfels die entscheidende Wendung. Nachdem ein erneuter Versuch von **Rickmer-Rickmers** kurz unter dem Gipfel durch Verletzung seines Seilgefährten **Schulze** scheiterte, wurde jedoch die schwache Stelle des Berges entdeckt. Wenige Tage später wagten die Deutschen **Helbing**, **Dr. O. Schuster**, **Reichert**, **Weber** und der von seinem Sturz kaum genesene **Schulze** den Generalangriff auf den Südgipfel. In den oberen Regionen des Berges leistete **Schulze** vorbildliche Felsarbeit.

Am 26. Juli 1903 gegen 20 Uhr standen die fünf Bergsteiger auf dem heißumkämpften Gipfel. Erst 26 Jahre später erfolgte wiederum durch deutsche Bergsteiger unter **Merkel** die 2. Besteigung.

Die erste DDR-Besteigung des USCHBA-Südgipfels gelang 1968 fünf Bergsteigern der Nationalmannschaft Alpinistik.

Wir wollen zu viert zum Uschba: **Frank, Volker, Jörg** und **Wolfram**. Nach Swanetien wird uns **Winner** begleiten. Er will sich akklimatisieren und das malerische swanetische Tal besuchen. Da **Jörg** und **Wolfram** in 14 Tagen wieder zu Hause sein müssen, verbleibt keine Zeit zu einer Akklimatisationstour. Auf dem Weg zum USCHBA werden wir versuchen, den Organismus an das Hochgebirgsklima anzupassen. Unser Anmarschweg bietet dazu die beste Gelegenheit: Alpinistenlager Naksan 1800m – Betschopass 3375m – Dorf Mazeri 1800m – Basislager am Gulgletscher 3200m.

In den Rucksäcken lastet Verpflegung für 10 Tage. Dazu kommt die komplette alpine Ausrüstung: Seile, Steigeisen, Pickel, Haken, Eisschrauben, Karabiner, Schlafsack, Biwakausrüstung. Insgesamt hat jeder etwa 35kg auf dem Rücken.

Am Betschopass ringen wir um jeden Meter. Die Höhe macht noch schwer zu schaffen. Gestern erst sind wir im Lager Baksan eingetroffen, heute schon 1600m höher. Am nächsten Tag brennt die Sonne unbarmherzig. Aber es geht zum Glück bergab, stundenlang bergab. An das Gepäck haben wir uns langsam gewöhnt,

was bleibt uns weiter übrig. Dafür tritt eine neue Plage auf, durch das ständige Bergablaufen Blasen an den Zehen! Wir sind heilfroh, als wir am Abend die Schuhe ausziehen können.

Über dem Zeltplatz thront der gewaltige USCHBA – unser Ziel. Gegen Abend löst sich vom Gipfelfirnfeld eine riesige Schneelawine und wälzt sich tosend über die „Krawatte“ und anschließende Felsabstürze zu Tal. Uns schauert etwas: denn bei unserem Aufstieg müssen wir die „Krawatte“ queren. Aber noch ist es nicht soweit. Hinauf bis zum Basislager am Gulgletscher sind noch über 1000 Höhenmeter zu überwinden. Am nächsten Morgen nähert sich ein swanetischer Reiter unseren Zelten. Es gelingt, ihn anzuheuern. Unbeschwert sehen wir unser Gepäck auf dem Rücken des Pferdes. Nur die letzten zwei Wegstunden müssen wir die Lasten wieder selbst tragen.

Unser Basislager liegt malerisch in einem kleinen Talkessel, eingebettet von blütenübersäten Wiesen. Ein Firnfeld in der Nähe speist einen kleinen Gletscherbach. Der idyllische Platz verleitet zum Verweilen, aber wir müssen das schöne Wetter nützen. Zeitig gehen wir schlafen. Die Rucksäcke für den Gipfelantritt sind gepackt. Gegen 22 Uhr weckt uns ein wohlbekanntes, unangenehmes Geräusch. Regen trommelt auf das Zeltdach. Wir können also ausschlafen! Eigentlich kommt ein Ruhetag ganz gelegen. Wir pflegen unsere Füße, kochen ausgiebig und schlafen, schlafen Das Wetter sieht schlecht aus. Erst am Nachmittag des zweiten Tages wird es freundlicher. Am USCHBA donnern unaufhörlich die Lawinen.

Der dritte Morgen muss die Entscheidung bringen. Entweder zum Gipfel oder zurück ins Baksantal; denn unsere Verpflegung reicht nur noch für 5 Tage. Wir entscheiden uns für den Aufstieg, wenn auch das Wetter zweideutig aussieht. Um halb sechs holpern wir über die Randmoräne, die sich hinter dem Zeltplatz befindet. Es ist schon etwas spät, doch wir kommen gut voran. Der Firn ist festgefroren, die Steigeisen greifen gut.

Gegen 7 Uhr traversieren wir zur Maseririnne. Hier beginnt der Ernst des Lebens. Wir befinden uns im Wettlauf mit der Zeit. Je höher die Sonne steigt, desto größer wird die Gefahr des Steinschlags. Die Maseririnne ist ein Sammelbecken für die herabstürzenden Steine. Wir müssen unser Tempo beschleunigen, um dieser Gefahr zu entrinne. Anfangs steigen wir in einer 2–3m tiefen Furche empor, die der Steinerschlag tief in den Schnee gegraben hat. Noch hält der Frost die Steine fest. Es wird steiler. Hin und wieder finden wir zur Sicherung Haken im Fels. Unterdessen haben die Sonnenstrahlen die Rinne erreicht. Als wir die Maserischarte erreichen, poltern bereits die ersten Geschosse hinab. Nun können wir verschnaufen und den Weiterweg betrachten. 159m Absteigen zur „Krawatte“, einem riesigem Firnfeld, das wie eine geknotete Krawatte aussieht. Wir queren dieses und steigen hinauf zu einem Felssporn, wo sich der nächste Biwakplatz befindet. Alles geht gut, heute schweigt das sonst so lawinengefährdete Schneefeld.

Felspartien wechseln mit Firnfeldern ab. Wir gewinnen rasch an Höhe. Es wird Abend als wir den Biwakplatz erreichen. Er ist nicht sehr groß, bietet aber genügend Platz für ein Zelt. In ihm werden wir die Nacht zu viert verbringen.

Um vier wecken wir auf. Der Himmel ist sternklar. Als wir 5 Uhr das Zelt verlassen, leuchten der ELBRUS und DONGUS-ORUN bereits im Glanz der ersten Sonnenstrahlen. Es ist sehr kalt. Wir müssen die Handschuhe anziehen. Der obere Teil der „Krawatte“ ist nicht sehr steil und morgens auch ungefährlich. Halb sieben erreichen wir die „Rote Ecke“, eine markante Felskante aus rötlichem Gestein. Der folgende Firngrat bereitet einige Schwierigkeiten. Zur Sicherung müssen wir Eisschrauben in das Eis drehen. Beim Emporsteigen stehen wir oft nur auf den beiden Vordergreifern der Steigeisen.

Später als geplant nehmen wir die Schlüsselstelle des Aufstiegs, eine 200m hohe, senkrechte Felsbarriere, in Angriff. Vor dieser Wand

sind wir genügend gewarnt. Nicht ohne Grund scheiterten nahezu 20 Erstersteigungsversuche gerade an diesem Felsgürtel. Doch wir sind zuversichtlich. Im steilen Fels hat sich unsere Viererseilschaft bei schwierigen Besteigungen in Bulgarien und Rumänien gut eingespielt.

Bei jedem Meter bewundern wir die Kaltblütigkeit und das Können der Männer, die bereit vor 67 Jahren diese Wand als erste durchstiegen. Einige Passagen würden bei uns im Elbsandsteingebirge ohne Zweifel mit dem 6. Schwierigkeitsgrad eingestuft werden. Und das hier in einer Höhe von über 4000 Meter!

Als ich die letzte schwierige Verschneidung emporsteige, erreichen uns die ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Man fühlt sich hier wie zu Hause: Steiler, fester Fels, ab und zu ein Haken. Die am Firngrat verlorene Zeit haben wir in der Steilwand wieder aufgeholt. Wir können uns eine halbstündige Mittagsrast leisten.

Am Beginn des Gipfelfirnfeldes lassen wir die Rucksäcke mit der Biwakausrüstung zurück. Das Firnfeld und die erste Hälfte des Gipfelgrates gehen wir am kurzen Seil, ohne besondere Sicherung. Dann wird der Grat schmaler und ausgesetzter. Unter uns breitet sich die herrliche Bergwelt des Zentralkaukasus aus. Nur ein Gipfel ist höher als der USCHBA, der ELBRUS mit seinen 5633 Metern. Kurz vor dem Gipfel wird der Grat messerscharf. Einige Meter müssen wir wie auf einem Pferderücken reiten. Dann endlich ist es geschafft. 15 Uhr reichen wir uns glückstrahlend die Hände zum Gipfelgruß.

Viel Zeit zum Verweilen haben wir nicht. Vor uns liegt noch ein beschwerlicher Abstieg. Bis zum Einbrechen der Dunkelheit müssen wir unser Zelt wieder erreicht haben.



USCHBA (4710 m)

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus der Schrift „20 Jahre KC Bergkameraden, 1953–1973“.

Erstbegehungen – Erinnerungen an eine tolle Zeit

Lutz Diestel

Wer lange genug klettern geht und sich stets genau umsieht, kommt früher oder später zu der Erkenntnis, dass es durchaus noch andere Aufstiegsmöglichkeiten gibt, als die im Kletterführer vorgegebenen Wege. Wenn diese Erkenntnis gepaart mit Neugier, viel Zeit und den nötigen klettertechnischen Voraussetzungen zur Tat wird, ist ein Erstbegeher geboren.



Lutz Diestel und Jörg Koritz am 2. Ring der MEURERTURM – Westwand

In den 60/70er Jahren, in denen ich Wochenende für Wochenende jahraus jahrein mit Freunden und Familie durch die Felsen zog, gab es offiziell die Meinung die Sächsische Schweiz sei „ausgeklettert“, Möglichkeiten seien nur noch vereinzelt vorhanden und wenn, dann nur mit teilweise radikalen Regelverstößen und im äußersten Schwierigkeitsbereich lösbar.

Von dieser Meinung geprägt, haben viele sicher nie darüber nachgedacht, ob irgendwo, irgendwie noch Neuland zu finden war; und trotzdem gab es und gibt es für Kundige ausreichend zu tun. Ich persönlich zähle mich nicht zu den Erstbegehern und trotzdem hatte ich im Laufe der Jahre einige Seiten in meinem kleinen Statistikheft mit sogenannten Problemen gefüllt, deren Lösung mir machbar schien. Einige wenige konnte ich tatsächlich verwirklichen, einige noch anfangen, aber zunehmend fehlten Zeit aber auch der Mut. Andere Dinge wurden wichtiger.

Um so mehr freut es mich, dass nahezu alle seinerzeit von mir erkannten Probleme heute realisierte zum Teil bedeutende Aufstiege sind. Neben etlichen einfach „am Wege“ mitgenommenen leichteren Aufstiegen wie HARMONIE-NADEL – Westwand oder GRENZKEGEL – Südrinne, die mitunter ganz zufällig zu einer Erstbegehung wurden, habe ich mich auf andere vorbereiten müssen, weil sie „mit links“ nicht zu machen waren. Ein solches Beispiel – und dazu noch eines mit einer langen Geschichte – ist der seinerzeit für mich durchaus schwere Späte Weg an der HONIGSTEINNADEL.

Im Sommer 1960, das Abitur lag hinter uns und die ganze DDR vor uns, machte ich ge-

meinsam mit meinen Rostocker Klassenkameraden eine letzte Klassenfahrt. Natürlich stand irgendwann auch die Sächsische Schweiz, genauer gesagt Kurort Rathen, noch genauer gesagt die dortige allbekannte Felsenbühne als kulturelles Highlight auf dem Programm. Irgendwie war das nach Dresdener Gemäldegalerie und Grünem Gewölbe und und ... zu viel. Der jugendliche Drang ließ vier Klassenkameraden und eine -kameradin ausbüchsen, um die Gegend zu studieren und für ein wenig Bewegung zu sorgen. Weit sind wir nicht gekommen – Nordlichter sind meist lauffaul und bergunfreundlich – aber plötzlich blickten wir von oben auf den Amsensee und waren happy. So gelaunt lagerten wir unter einer zurückliegenden Felsnadel und ruhten aus. Nur mich trieb der Entdeckerdrang im wahrsten Sinne des Wortes in die Höhe. Ich turnte im Fels umher. Dass es die HONIGSTEINNADEL war und außerdem schwierige Kletterei habe ich so nicht registriert. Irgendwann war es mir etwas zu hoch über den Köpfen der anderen und so ging es wieder zurück – auch ohne Probleme.

Ein Jahr später fand ich mich als Student in Dresden wieder und hatte mich ernsthaft dem Felsklettern verschrieben. Begonnen habe ich das Klettern im Zittauer Gebirge und es hatte mich gepackt. Eine der ersten Kletterfahrten, wenn nicht die erste überhaupt in die Sächsische Schweiz, machten wir zur LOK. Das konnte ich noch genau und mein Kletterfreund – auch aus Rostock – war eh kein Freund der langen Anmarschwege. Nachdem wir der LOK auf den DOM gestiegen waren lagerten wir – na wo? – unter der HONIGSTEINNADEL. Natürlich wollte ich meinem Kletterfreund zeigen wie locker ich damals bis an die Rippe hochgeturnt bin, aber ich bekam keinen Fuß vom Boden. Das reizt den Ehrgeiz!

Immer wieder machte ich an diesem Stückchen Wand einen Versuch; mehrere Jahre hindurch. Es war meine Wand. Zwischenzeitlich hatte ich mehrfach das Ende der Rippe erreicht und stieg immer wieder zurück. Dort oben

wurde es noch schwieriger. Mir war natürlich klar geworden, dass hier irgendwann ein Aufstieg bis zum Gipfel führen musste, und ich das Angefangene zu einem Ende bringen musste. Leider war ich dem Problem noch nicht gewachsen.

Ein Ring musste in die Wand! Woher aber einen Ring nehmen, woher einen Steinbohrer für das Loch im Fels? Ringe schlagen kannte ich nur vom Hörensagen und aus spärlichen Hinweisen in der Literatur. Außerdem war das immer mit viel Mühe und Risiko verbunden, denn in eine Schlinge durfte man sich zu dieser Zeit noch nicht setzen. Da kam mir der Zufall in Gestalt meiner angehenden Schwiegermutter zu Hilfe. Sie kannte einen älteren Bergfreund, der ganz in der Nähe eine Werkstatt betrieb und wie sich herausstellte ein gestandener Kletterer und Seilgefährte von **Walter Lenk**, Erstbegeher z.B. der *Westkante* am DREIFINGERTURM war. Er schmiedete mir zwei Ringe für einen Kronenbohrer mit mageren 20 mm Durchmesser, den ich wiederum in meinem Betrieb aufgetrieben hatte. Vertrauenerweckend sahen die Ringe nicht gerade aus, aber andere hatte ich nicht. Im Zittauer Gebirge haben wir an noch dünneren Ringen gesichert, ohne darüber nachzudenken.

Inzwischen war wieder ein Jahr ins Land gegangen und ich fühlte mich stark genug den Aufstieg in Angriff zu nehmen. Der erste Schritt sollte das Schlagen des Ringes werden. **Jürgen Joseit**, mit dem zusammen ich seit geraumer Zeit viele interessante Aufstiege gemeistert hatte, war dabei – da konnte eigentlich nichts schief gehen. Plötzlich habe ich Schwierigkeiten im Einstiegswandel, muss mehrmals

HONIGSTEINNADEL

Später Weg VIIIa; Lutz Diestel (von unten gesichert), 21.10.67 – In der NW-Wand zu Loch. Überhängende Rippe zu kleinem Absatz (Ring). Links Handriß zu Absatz. Kante, teils rechts davon, zum Gipfel.



LOLATURM – Lolakante,
Lutz Diestel und Jörg Koritz

ansetzen ehe es gelingt an die Rippe zu kommen, die sich dann aber gut klettern lässt. Das Aufrichten ist etwas kompliziert, dann stehe ich dort wo der Ring in den Fels soll. Etwas rechts ist eine leidlich gute Sanduhr, so dass der Standplatz einigermaßen abgesichert ist. Ich setze den Bohrer an und treibe mit mühsamen Schlägen, immer mit einer Hand den Körper mit der anderen mal den Bohrer mal den Hammer haltend, das Loch in den an und für sich weichen Rathener Sandstein. Irgendwie muss ich eine untypische Stelle erwisch haben, oder ich bin einfach zu ungeschickt, um rationell zu schlagen. Nach einer reichlichen Stunde – zwischendurch quere ich immer mal nach rechts, um auszuruhen – kann ich den Ring endlich mit zwei dünnen Bleistreifen einschlagen – er sitzt fest.

Ich aber auch, und bin mausetot dabei. Ich bewundere die, die Erstbegehungen mit 3, 4, 5 oder mehr Ringen an einem Tage bewältigen. Ich seile ab, **Jürgen** schaut verdrießlich drein – für ihn war es heute nur Warterei. Auf ein Neues am nächsten Wochenende! Am nächsten Wochenende ist Bergsteigerfußballturnier. Allerdings nur ein Spiel, aber über zweimal 45 Minuten. Das schlaucht! Nachmittags geht's im „Tiefflug“ nach Rathen, auf dem Soziussitz wieder **Jürgen Joseit**. Heute gilt!

Es geht fast spielerisch bis an den Ring. Er sitzt immer noch! Der Weiterweg sieht durchaus schwierig aus, und er fühlt sich auch so an bei meinen ersten tastenden Versuchen. Mehrfach setze ich an, immer ein Stückchen höher greifend. Es wird immer schwerer! Der enge Hand/Fingerring klemmt nur an wenigen Stellen und das nur schlecht. Der Einsatz beim Fußball macht sich negativ bemerkbar, aber ich muss durch. Ziemlich geschlaucht erreiche ich einen abschüssigen Absatz am Ende des Risses. Hier hatte ich auf etwas Erholung gehofft, aber die Hoffnung war trügerisch. Eine Schlinge lag auch nicht und der Zug um die Kante, hinter der es weitergehen sollte erwies sich als unangenehm.

Durch die Beine hindurch sah ich **Jürgen** am Ring völlig ruhig nach oben schauen. Sein Vertrauen gab mir das Quäntchen Kraft, um die Ecke zu bezwingen, dann gab es eine Sanduhr und man konnte entspannt genug stehen, um auszuruhen. Der Gipfel war zum Greifen nah, aber das Stückchen Wand dazwischen erwies sich als böseartig griff- und trittarm. Ein wenig rechts von meinem Standplatz fand sich dann aber doch eine immer noch recht schwierige aber machbare Möglichkeit, und der *Späte Weg* auf die HONIGSTEINNADEL war nach all den Jahren der Versuche endlich geglückt. **Jürgen** versuchte dann mehrmals vom Ring weg in den Riß zu kommen, aber vergebens. Wahrscheinlich sollte man vor einer solchen Anstrengung nicht unnötig Fußball spielen. So steht heute „von unten gesichert“ im Kletterführer, weil **Jürgen** jeglichen Seilzug als Hilfe ablehnte.

2. Kletterregeln

2.1 Allgemeine Grundsätze

Das Klettern in den Sandsteinklettergebieten Sachsens beruht seit 1910 auf dem Grundsatz des „freien Kletterns“ ohne Verwendung künstlicher Hilfsmittel. Ein Kletterweg oder eine Kletterstelle sind nur dann in freier Kletterei überwunden, wenn Seil, Seilschlingen, Karabiner und Ringe ausschließlich zur Sicherung benutzt werden. Die Fortbewegung des Kletterers am Fels darf nur mit eigener Körperkraft an natürlichen Haltepunkten erfolgen. Der sportliche Wert einer Kletterei wird vor allem durch einen sauberen Kletterstil gekennzeichnet, der sich ohne vorheriges Einüben durch Überlegung, Sicherheit und einen wenig unterbrochenen Bewegungsfluß auszeichnet. Anzustreben ist ein Klettern über die weitest mögliche Strecke ohne Ausruhen und ohne Nachholen sowie Überklettern von Unterstützungsstellen bei optimaler Nutzung der vorhandenen Sicherungsmöglichkeiten.

3. Erstbegehungen

3.1 Recht auf neue Aufstiege

Jeder Kletterer hat das Recht, neue Aufstiege durchzuführen. [...]

3.4 Verhalten bei Erstbegehungen

Allgemein gelten die Sächsischen Kletterregeln auch bei Erstbegehungen. Die Durchführung hat bei jedem Versuch vom Einstieg aus zu erfolgen. Erstbegehungen, auch von Varianten, sind generell bis zum Gipfel durchzuführen. Bei neuen Wegen oder Varianten dürfen andere Kletterrouten weder in ihrem historisch vorgegebenen Verlauf noch in ihrem Charakter beeinträchtigt werden. Wege sollen sich am natürlichen Verlauf der Felsstruktur (kletterbare Linie) ausrichten. Großzügigkeit ist eine unverzichtbare Eigenschaft, besonders bei Varianten. [...]

Aus den „Sächsischen Kletterregeln“, Fassung vom 19.1.2001.

Anhang: Statistik der Erstbegehungen

In diesem Anhang sind Erstbegehungen von Mitgliedern der HSG TU Dresden, später USV TU Dresden, heute ASD des DAV, aufgeführt. Die Tabelle ist nach Gebieten geordnet. Die Zusammenstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, da mir zum Zeitpunkt der Recherche nicht alle Mitglieder namentlich bekannt waren und sie sich nur auf mir persönlich bekannte Erstbegeher beschränkt. Dies gilt vor allem für Bergfreunde, die während ihres Studiums an der TU Dresden unter Umständen Mitglied in der HSG sein mussten.

In der Tabelle wird bei erstmaliger Nennung der Name voll ausgeschrieben, dann der Vorname abgekürzt. Steht ein / vor dem Namen, wurde der Aufstieg geteilt geführt, der Genannte war der erste Führende; steht ein / nach dem Namen, war der Genannte der zuletzt Führende.

Wehlener Gebiet				
Buch	Südostgrat	Lutz Diestel	VIIa	15.01.1967
Rathener Gebiet				
Adolf-Hermann-Fels	Frühlingssprung	L. Diestel	4	28.04.1963
Wehlkopf	Südostwand	Christoph Martin	VIIc	20.06.1978
Kleiner Wehlturm	Lange Route	Ch. Martin	VIIc	13.06.1979
Wehlnadel	Westkante	Ch. Martin	VIIIb	12.04.1978
Gansriff	Südostriß	Volker Kind	VIIIb	15.10.1961
Raaber Säule	Abkürzung	Uwe Lange	VIIc	21.07.1989
Raaber Kegel	Pfeilerweg	Ch. Martin	VIIIb	02.07.1979
Höllenhundscheibe	Zwielichthangel	Ch. Martin	VIIc	27.04.1978
Höllenhundscheibe	Südostwand	Ch. Martin	VIIc	11.07.1978
Amselspitze	Haudegen	/Ch. Martin	VIIIb	03.05.1977
Honigsteinnadel	Später Weg	L. Diestel	VIIIa	21.10.1967
Honigstein	Rausgehaltener Arm	Ulf Koritz	VIIa	10.05.1987
Brandgebiet				
Osterspitze	Tanz der Nerven	/Ch. Martin	IXc	22.06.1986
Bäregartenscheibe	Bärentanz	Ch. Martin	IXb	06.08.1984
Großer Halben	Südkante	/Ch. Martin	VIIIa	05.05.1970
Kleiner Halben	Gebrochene Südkante	Ch. Martin	VIIIc	11.06.1986
Steinbruchnadel	Frhligsweg	Ch. Martin	VIIIb	14.04.1971
Steinbruchturm	Grüne Kante	/Ch. Martin	VIIIb	13.10.1965
Steinbruchturm	Grünes Licht	Ch. Martin	VIIIc	27.06.1986
Steinbruchturm	Untere Variante	Ch. Martin	VIIIa	18.08.1979
Grüner Stein	Schiefe Bahn	Ch. Martin	IXa	10.06.1986
Berken von der Duba	Dir. Westwandtrip	Ch. Martin	VIIIb	20.09.1977
Berken von der Duba	Kurzes Problem	Ch. Martin	VIIIc	29.10.1976
Berken von der Duba	Parallele	Ch. Martin	VIIIb	09.10.1977
Nashorn	Pfeilerkante	Karl-Heinz Fischer	VI	22.08.1976
Clementine	Talweg	Ch. Martin	VIIIb	01.08.1984
Pantinenturm	AW Variante	Ch. Martin	VIIa	13.11.1976
Panoramafels	Ameisenweg	/Frank Martin	VIIc	17.08.1963
Panoramafels	Stumpfer Keil	Ch. Martin /	VIIIc	08.07.1984
Panoramafels	Lachsleiter	Ch. Martin	IXc	31.07.1986

Panoramafels	Verlängerte Nordkante	Ch. Martin	IXa	08.09.1984
Neuwegkanzel	Neuwegblick	Ch. Martin	VIIIc	18.06.1986
Kleine Brandscheibe	Dir. Talweg	L. Diestel	VI	01.10.1966
Hafersackkrone	Haferspur	Ch. Martin	VIIIc	20.05.1987
August	Nordostkante	Ch. Martin	VIIc	19.11.1978
Lärmchenturm	Wetterkante	Ch. Martin	IXa	27.09.1981
Popanz	Mummenschanz	Ch. Martin	IXb	11.11.1986

Bielatal				
Brausenstein	Mandora	U. Lange	VIII a	06.08.1986
Herkuleswand	Hans im Glück	U. Lange	VIIIb	08.09.1987
Kleiner Herkulesstein	Nordwestriß	Johannes Härtwig	VI	30.07.1973
Herkulesstein	Var. zum Schartenweg	J. Härtwig	VIIa	15.09.1973
Herkulesstein	Mittelkante	J. Härtwig	V	22.09.1973
Rabenturm	Südwestpfeiler	L. Diestel	VIIIb	01.05.1971
Schildbürger	Südostweg	K.-H. Fischer	III	12.06.1966
Akropolis	Argonautenweg	Helfried Andrä	VIIa	14.07.1985
Grenzkegel	Südwestrinne	L. Diestel	VI	05.07.1970
Schneewand	Juliwand	Leopold Saalfeld	V	02.07.1978
Harmonienadel	Westkante	L. Diestel	V	14.09.1969
Unbenannter Turm	Nordostwand	L. Diestel	IV	30.09.1972
Horzelbub	Osterei	L. Diestel	V	25.03.1989
Fritziturm	Nordwestweg	K.-H. Fischer	VI	15.06.1947
Artariastein	Var. zur Reißigkante	V. Kind	VIIa	24.09.1960

Erzgebirgsgrenzgebiet				
Giesensteinwand	Nordostwand	Bernd Hanisch	IV	26.09.1965

Gebiet der Steine				
Bärensteinwächter	Ausstiegsweg zum AW	L. Diestel	VIIa	06.06.1965
Rauensteinturm	Dir. Westverschneid.	L. Diestel	VIIa	29.08.1970
Laasenturm	Nordostwand	B. Hanisch	V	02.04.1966
Laasenturm	Neue NO-Wand	B. Hanisch	VI	04.05.1960
Heini	Kalte Schulter	K.-H. Fischer	VI	07.06.1980
Spanghornturm	Bergvariante	B. Hanisch	IV	11.03.1967
Pfingstkegel	Ostkante	B. Hanisch	IV	11.04.1966
Bundesfels	Mohikanerwand	U. Lange	VIIIb	24.06.1988
Nordturm	Irrgarten	Frank Lange	VIIa	19.08.1986
Nö. Pfaffenschluchtspitze	NOWeg/AV	K.-H. Fischer	VI	28.07.1943
Dreimännerturm	Demonstration	Dietmar u. F. Lange	VIIIa	08.05.1988
Einsamer Ritter	Jubiläumsweg	L. Diestel	VIIc	02.10.1971
Zwillinge	Schartenriß	L. Diestel	VI	05.08.1964
Zschirnsteinwarte	NW-Weg	L. Diestel	IV	06.02.1966
Westecke	Herbstregen	F. u. D. Lange	VIIc	17.10.1987

Schrammsteingebiet				
Schrammtorwächter	Rechte Variante	U. Lange /	VIIIa	30.04.1988
Östlicher Schrammturm	Dir. Ostergruß	/ U. Lange	VIIIc	12.08.1987

Bergfex	Waschmaschine	U. Lange	VIIc	01.05.1987
Hoher Torstein	Neuester Weg	U. Lange	VIIIb	27.08.1987
Falkenstein	Dir. Westwand	F. Lange	VIIIc	16.09.1987

Schmilkaer Gebiet

Teufelsturm	Regulator	U. Lange	XIa	17.08.1987
Bergkristall	Grobschliff	U. Lange	VIIc	21.10.1984
Doppelturm	Var. Neuer Weg	Wolfram Dömel	II	31.07.1971
Rotkehlchenturm	Wand ohne Regen	Ch. Martin	IXa	11.09.1981
Nebelturm	Nebelkante	Ch. Martin	VIIIb	15.10.1978
Turm am Verborg. Horn	Bergkameradenweg	V. Kind	VIIIa	28.10.1967
Bussard	Nathan der Weise	U. Lange	IXb	14.06.1985
Fluchtwand	Verlorener Schlüssel	U. Koritz	VIIIb	08.08.1990
Fluchtwand	Flüchtlingsgespräche	/ U. Lange	VIIIc	20.09.1985
Wurzelkopf	Ostkante	Wolfram Kind	VI	04.06.1960

Affensteine

Lorenzwand	Herbstsonne	Ch. Martin	VIIIb	11.10.1978
Spieß	Kapriole	Ch. Martin	VIIc	11.10.1978
2. Zerborstener Turm	Kurzer Weg	Leopold Kirsch	1/IV	15.05.1964
Zerborstene Wand	SW-Rinne	K.-H. Fischer	V	03.10.1965
Sandlochscheibe	Schartenweg	L. Diestel	V	18.05.1974
Höllenzwand	Feuer von Innen	F. Lange	VIIIc	16.09.1988

Kleiner Zschand

Wartburg	Südostweg	Günter Beger	V	01.05.1959
----------	-----------	--------------	---	------------

Großer Zschand

Spitzhübel	Nordwestkante	K.-H. Fischer	VI	15.08.1976
Meilerstein	Lebenslicht	F. Lange	VIIc	13.11.1987
Sandschlüchteturm	Siebenschläferwand	Ch. Martin	VIIc	09.06.1977
Klingermassiv	Ostkante	Leopold Kirsch	V	04.08.1965
Thorwaldstein	SO-Wand	Wolfram Kind	V	20.09.1959
Thorwaldstein	Südkante	L. Diestel	VIIa	14.05.1967

Wildensteiner Gebiet

Wildensteinwand	Broilerstiege	/F. Lange	VIIb	24.04.1988
Teichsteinwächter	Talweg	W. Kind	VIIa	13.06.1958

Hinterhermsdorfer Gebiet

Hinterhermsdorfer Turm	Schartenkante	L. Diestel	VI	27.05.1990
------------------------	---------------	------------	----	------------

Die Hütte überm Elbtal

Günter Beger

Mit dem Aufblühen des Volksinteresses und des Erlebens in der Geheimniswelt der Natur Ende des 19. Jahrhunderts zogen die Menschen hinaus zu gemeinsamen Fahrten und Wanderungen, in der sächsischen Region vornehmlich in das Erzgebirge, vor allem aber in die wilde Felslandschaft der Sächsischen Schweiz. Gleichgesinnte Gruppen fanden sich, und es entstanden bald zahlreiche Clubgründungen, denen später, um die Geselligkeit besser pflegen zu können und eine Unterkunft möglichst in der Nähe ihres Betätigungsfeldes zu haben, Bestrebungen nach einer vereinseigenen Hütte folgten.

Nachstehend soll anlässlich des hundertsten Gründungsjahres der Akademischen Sektion Dresden (ASD) des Deutschen Alpenvereins über deren Hüttengeschichte berichtet werden.

Auch in der ASD nahm der Wunsch nach eigenen Aufenthalts- und Übernachtungsmöglichkeiten Gestalt an. Die erste Hütte entstand aus der Ruine einer gepachteten Steinbruchschmiede am „Guten Bier“ unter den Schrammsteinen bei Postelwitz. Sie konnte Dank der Mithilfe und Spendenfreudigkeit vieler Mitglieder 1920 eingeweiht werden und erhielt den Namen „Oskar-Schuster-Hütte“. Sie bot 14 Bergsteigern ein Nachtlager.

Weiterer Bedarf bestand seitens der schifahrbegeisterten Mitglieder im Erzgebirge, sodass der Plan für ein Schifahrerheim in Angriff genommen wurde. Zuerst in Gestalt von gemieteten Räumen im „Polderhof“, einem vom Mitglied **Petzold** erworbenen Haus in Schellerhau. Diese wurden in Eigenleistung ausgebaut, konnten aber bald dem Ansturm nicht mehr genügen. So wurde trotz schwieriger wirtschaftli-

cher Lage ein Grundstück unweit des Polderhofes erworben und darauf die „**Oskar-Pusch-Hütte**“ erbaut. Sie hatte 25 Schlafplätze, zusätzlich einen Damenschlafraum, einen Kochraum, einen Skiraum und einen geräumigen Aufenthaltsraum.

Die Hütte wurde nach 1945 gemäß SMAD-Befehl 124/126 enteignet. Der Zutritt zur Postelwitzer Hütte, bei der **Oskar Pusch** als Pächter aufgetreten war, wurde verweigert.

Diese widerrechtliche Wegnahme erregte den alten Baurat mächtig, doch alle behördlichen Eingaben zur Rückgabe wurden von den Genossen der neuen Macht abgewiesen, zumal **Oskar Pusch** in ihren Augen zu den verachteten „Altbürgerlichen“ zählte. Doch der Hüttengedanke ließ ihn auch später, als er Mitglied in der neuen Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG TH Dresden geworden war, nicht



Blick auf die Krippener Hütte, das Elbtal wird durch die Bäume verdeckt



los. Vielleicht bestand eine Möglichkeit, durch Pachtung an solch eine enteignete Hütte heranzukommen, denn die Gemeinden, denen die Häuser den zugehörigen Flurstücken entsprechend zugeteilt worden waren und meistens zur Nutzung als Jugendherbergsquartiere dienen sollten, hatten Probleme mit der Verwaltung und Werterhaltung der ja größtenteils entlegen stehenden Bauten. In dieser Richtung galt es also nachzuforschen.

Anfang der sechziger Jahre bildeten die bodenständigen Bergfreunde des „KC Bergkameraden“ das Rückgrat der Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG. Der Kamerad **Winfried Kind**, damals Sektionsleiter, sowie **Gisela** und **Günter Graefe** engagierten sich in dieser Zeit besonders, was die Suche nach einer Hütte anbetraf. Als alle Bemühungen bereits umsonst schienen, wurde „**Arnulf**“ **Graefe** durch einen in seiner Nähe wohnenden alten Bergfreund

auf eine neue, hoffnungsvolle Fährte gewiesen. Der alte „Meester“ **Ernst Grunewald**, früher bis 1945 Vorstand des Hüttenverbandes Krippen der Sektion Dresden des DÖAV, erzählte ihm, dass ihre 1926 erbaute Hütte 1945 ebenfalls weggenommen worden sei und dass die jetzt zuständige Gemeinde Krippen mit Hüttenführung und -unterhaltung große Schwierigkeiten habe.

Tatsächlich, das war die heiße, erfolgsträchtige Spur! Uns begeisterte die Lage der „Janellohütte“, wie sie jetzt genannt wurde, oberhalb der Carola-Aussicht hoch über dem Elbtal auf einem Geländevorsprung gelegen. Innen war sie zwar etwas verwahrlost und mit einer abstoßenden, schmutzgrünen Farbe gestrichen, eine Hinterlassenschaft der vorherigen Nutzer von der Volkspolizeisportgemeinschaft „Dynamo“. Die vor dem Haus talseitig gepflanzten und im Laufe der Zeit hoch

gewachsenen Bäume verhinderten zwar einen Blick hinüber nach Bad Schandau und hinunter nach Krippen, aber auf der anderen Seite dämpften sie sicherlich die Geräusche des Zugverkehrs, der insbesondere vom Krippener Verschiebebahnhof aus zu erwarten war.

Wir setzten nun alle Hebel in Bewegung und erstaunlicherweise lief alles wie am Schnürchen ab. Dank der vortrefflichen Unterstützung von Herrn **Zirnstein** von der Grundstücksverwaltung der TU Dresden und Sportfreund **Tillner** seitens der HSG sowie der Bereitwilligkeit des Krippener Bürgermeisters kam es am 1.5.1966 zum Abschluss eines Pachtvertrages zwischen den Teilnehmern. Schon kurz danach zogen tatendurstig die ersten Kameraden hinaus, um Hand anzulegen. Die einen schlepten Kohlen, Baumaterial und Wasser hinauf, die anderen reinigten das ganze Haus, reparierten die Fächer des Vorratsschranks, entleerten den schrecklichen Behälter des Abortes und nahmen in der Hütte das Bildnis des unter ungeklärten Umständen an der innerdeutschen Grenze ums Leben gekommenen Volkspolizisten **Janello** von der Wand.

Die grundlegende Sanierung des Baues übernahm die Gebäudeverwaltung der TU. Eigene Handwerker setzten einen neuen Ofen, reparierten das Dach und die Hüttenaußenwände und veranlassten bei der PGH Raumkunst Bad Schandau einen allseitig neuen Anstrich.

Dann stieg am 12.11.1966 das große Hüttenfest. Das Haus war proppevoll; denn außer den jungen Bergfreunden der Sektion kamen auch die alten Kameraden **Pusch** und **Pank**, sogar der Verwaltungsdirektor **Stummer** von der TU, die Sportfreunde **Lehmann** und **Tillner** von der HSG, sowie die Herren **Binzig** und **Richter**. Letztere waren unsere Verbindungsleute zur Gemeinde Krippen und Hütten Schlüsselverwahrer. „**Winner**“ **Kind** hielt in seiner Eigenschaft als Sektionsleiter die Einführungsrede und dankte besonders für die Unterstützung seitens der TU-Verwaltung, ohne die dieser Abend nicht hätte gefeiert werden können.

„**Arnulf**“ **Graefe** fügte noch einige Erläuterungen zur Hüttengeschichte und Belegungspraxis hinzu, und **Günter Beger** konnte als damaliger Hüttenobmann mit zahlreich geleisteten Aufbaustunden und den ersten Geldeinnahmen unter der neuen Regie aufwarten.

Dann stieg das große, mit Spannung erwartete Ritterspiel „Rittertum und Alpinismus“, das die Freunde vom KC Bergkameraden vorführten. Durch die überbesetzte Hütte blieb nur im Zimmereingangsbereich ein spärlicher Platz für die Darsteller. So musste **Joachim Dallmann**, der den Berggeist spielte, durch das Fenster in die Handlung eingreifen. Wie immer lief so etwas mit Donner und Doria ab. **Achim** zündete einige Knaller und warf sie durchs Fenster in die Stube. Sei es nun, dass einer der selbst gebastelten Geräte zu früh losging, sei es, dass er vielleicht etwas unachtsam gewesen war, jedenfalls blitzte es plötzlich direkt vor seinem Gesicht und der von der Mut-



„**Arnulf**“ **Graefe**

ter ausgeliehene Zimmermob, der ihm bei solchen Spielen immer als Bart diente, stand in hellen Flammen. Nur mit Mühe konnte er die Fackel löschen und trotz verschiedener Brandwunden im Gesicht seine aufregende Rolle zu Ende bringen. Als er am nächsten Morgen mit seiner AWO nach Hause tuckerte, war nicht mehr zu erkennen, wer sich hinter dem dicken Gesichtverband verbarg.

Mit dem Hüttenbesitz blühte nun das Sektionsleben sichtlich auf. Stimmungsvolle Abende mit Gesang und Gitarrenklang, gewürzt mit einem kräftigen Trank festigten weiter die Gemeinschaft. Die Hütte wurde zum Ausgangspunkt herrlicher, begeisternder Bergfahrten in den Sandsteinfelsen. Als größte Taten gelangen da: TEUFELSTURM – *Talseite*, DOMWÄCHTER – *Westwand*, MÄRCHENTURM – *Alter Weg* und nicht zuletzt **Volker Kinds** erste Begehung des *Bergkameradenweges* am TURM AM VERBORGENEN HORN.

Der überschäumende Tatendrang der jungen Kletterhelden trieb aber manchmal auch komische Blüten. Mir ist eine solche im Gedächtnis haften geblieben und ich will sie kurz erzählen.

Ich kam an einem Samstagabend auf die Hütte. Tief hängende Wolken und eine empfindliche Kühle gaben keine gute Kletterprognose ab. Tatsächlich, früh zum Morgengrauen weckte mich unten im Viererzimmer das Klappern der Fensterläden, in denen der Wind sein mutwilliges Spiel trieb. Regentropfen klatschten auf das Dach. Auch nicht schlecht, dachte ich, endlich mal ein Klettersonntag, wo man ausschlafen konnte. Es mochte gegen halb sieben sein, da fuhr ich wieder hoch. Eilige Füße pol-

terten die Stiege von den oberen Schlafräumen herab. Draußen regnete es immer noch. In der Küche machte man sich lautstark zu schaffen. Waren die denn verrückt geworden? Schlaftrunken und wütend steckte ich den Kopf durch die Tür. „Los, los! Aufstehn!“ schrie man mir entgegen, „Wir müssen uns beeilen, sonst wird der Fels zu nass.“

Am Ofen herrschte ein wüstes Treiben. Eier mit Speck wurden massenhaft gebraten, etliche Leute verschlangen bereits hastig – für mich schrecklich anzusehen – das Bergsteigerkraftfuttermisch aus Haferflocken und Traubenzucker. Auf meine Frage, was man denn bei dem Regen klettern wolle, antwortete man: „Den FRIENSTEINWÄCHTER!“ Ich guckte blöde, aber prompt kam die Erklärung: „Na ja, unten ist doch ein schöner Riß, alles senkrecht, und an der Reibung oben weht doch der Wind alles vorbei!“

Es war kein Witz. Sie wollten es nicht wahr haben, dass auch einmal eine höhere Macht ihnen Einhalt gebieten konnte. Wir zogen trotz des Regens los, ich wollte ja nicht allein zurück bleiben, aber angesichts der zunehmenden Durchnässung und der grünen feuchten Felsen gaben sie dann doch auf.

Im Jahre 1968 wurde in Krippen ein neuer Bürgermeister eingesetzt. Frisch von der Schule gekommen entpuppte er sich als politisch messerscharfer und im Umgang unangenehmer Mann. Nach einer Hüttenbesichtigung kritisierte er das Fehlen des schon erwähnten Janello-Bildes. Offenbar hatte er davon von einigen Mitgliedern der SG Dynamo gehört, die bei ihm ein neuerliches Interesse an unserer Hütte angemeldet hatte. Er bestellte unseren Sektionsleiter **Hellmut Franz** und einen Sportfreund von der HSG zu einer Aussprache. Man machte ihm klar, daß das Bildnis bei den letzten Bauarbeiten leider beschädigt worden sei und daß wir es von einem Fachmann wieder in Ordnung bringen lassen wollten. Die Sache verlief sich dann im Sande. Das Bild lag längere Zeit im Keller, verschwand dann aber spurlos

ebenso wie später der Bürgermeister aus der Gemeinde nach einer begangenen Unkorrektheit.

1969 kam es auf der Hütte zu einer beeindruckenden Zusammenkunft. **Oskar Pusch** feierte hier seinen 92. Geburtstag und er überreichte uns einige Zeichnungen, die er von der Hütte angefertigt hatte. Es war sein letzter Besuch hier oben. Durch den unterhaltsamen Abend führte wieder **Arnulf** in seiner einfühlsamen, unnachahmlichen Art. Als er den alten Herrn befragte nach der asketischen Lebensart, die wohl eine Voraussetzung für das Erreichen eines solch gesegneten Alters sei, winkte **Oskar Pusch** mit verschmitzter Miene ab und meinte: „Geraucht habe ich nie, aber gesoffen in meinem Dasein allerhand!“

So vergingen Jahre ungetrübten Hüttenlebens, nur unterbrochen von fremden Belegungen; denn wir mussten ja noch unserer Pflicht als Jugendherbergsquartiergeber nachkommen.

Dann kam das furchtbare Unglücksjahr 1975, das uns im Pamir drei unserer besten Gefährten raubte. Der Schock saß tief. Das Fehlen der Kameraden, deren Namen nun draußen an der Hüttenwand standen, veränderte die Gemeinschaftssituation nachhaltig.

Im Oktober 1976 organisierte **Günter Graefe** nochmals ein bedeutungsvolles Fest. Anlass war das fünfzigjährige Bestehen der Hütte. Mit besonderer Freude konnten wir einen der Erbauer und damaligen Vorsitzenden des Hüttenverbandes Krippen, den alten „Meester“ **Grunewald** begrüßen. Er erzählte uns einiges zur Entstehungsgeschichte des Hauses und von alten Bergsteigerzeiten.

In den folgenden Jahren lief der Hüttenrhythmus in der gewohnten Weise weiter. Ältere Kameraden zeigten sich seltener, dafür jüngere öfter. Längst war **Gerhard Zeißig** der Hüttenorganisator und **Wolfram Dömel** Sektionsleiter geworden. Letztgenannter begann bei feierlichen Anlässen seine berühmten treffsicheren Analysen „Ein Mensch“ vorzutragen.

Wie immer wurden gemeinsame Hütteneinsätze oder Bergfahrten geplant und durchgeführt. So ging die Zeit dahin, bis auf einmal 1989/90 das Gewitter der Wende über die ostdeutschen Lande rauschte und die alten Gesellschaftsverhältnisse wegfegte.

1990 gründeten sich der Sächsische Bergsteigerbund (SBB) und 1992 die Akademische Sektion Dresden (ASD) neu, wobei ein Großteil



Beratung zur Generalüberholung der Hütte. **Armin Birke** (ASD), **Uli Voigt** (SBB), **Fritz Naundorf** (Hüttenreferent des DAV), **Peter Weber** (Finanzreferent des DAV)



Mitglieder der ASD beim Abdecken der alten Dachsteine

TURM AM VERBORGENEN HORN
Bergkameradenweg VIIIa; **Volker Kind**, G. Beger, F. Handke, L. Diestel, 28.10.67 – 6m links der SO-Kante überhängende Wand zu Ring. Leicht linkshaltend zu 2. Ring. Wand zum Ausstiegsriß der „Südwand“. Diese zum Gipfel.



der ehemaligen Mitglieder der HSG TU letztgenanntem Club beitrug. 1994 gelang der Kauf der Hütte mit dem zugehörigen Grundstück durch die ASD von der Gemeinde Krippen. Dies war besonders auch dem Entgegenkommen der DAV-Sektion Dresden Sitz Böblingen und ihrem Ersten Vorsitzenden **Ludwig Gedicke** zu verdanken, denn sie zogen ihren Antrag auf Rücküberweisung der Hütte bei der Treuhand zurück und ebneten damit den Weg für den ehemaligen Bürgermeister von Krippen, Herrn **Walter Strohbach**, welcher den Besitzwechsel der Hütte wohlwollend und zügig voranbrachte. Die Kaufsumme von ca. 20 TDM konnte durch eine Spendenaktion der Sektionsmitglieder gesichert werden. Heute präsentiert sich die Hütte nach einer Generalüberholung

wieder in tadellosem, man muss sagen in praktisch neuem Zustand. Sogar das früher immer leidige Toilettenproblem wurde vorbildlich gelöst.

So kann man den Besitzern und Gästen, die dort einkehren nur wünschen, dass dieses Häuschen über dem Elbetal ihnen auch weiterhin Geborgenheit und Freude bei der Durchführung ihrer Bergfahrten vermitteln möge.

Ausführliches Quellenmaterial über die Hüttengeschichte ist bei den Bergfreunden Gerhard Zeißig (ASD), Gisela Graefe (SBB, KC Bergkameraden) und Winfried Kind (SBB, KC Bergkameraden) einsehbar. Der Autor dankt für ihre Mithilfe.

Studenten und Philister

Eberhard Recknagel

Ich glaube es war Anfang der achtziger Jahre, als auf einer Sektionsversammlung für die neben „Alten Knackern“ und „Jungen Piepeln“ etablierte Gruppierung von noch- und fast-noch-Studenten eine gängige Bezeichnung gesucht wurde. In Ermangelung besserer Ideen blieb damals die Bezeichnung „Philister“ – die „Alten Studenten“ – übrig und hat sich seitdem behauptet. Vorausgegangen war eine Entwicklung innerhalb der Sektion, welche die Mitgliederzahl und die Aktivitäten der Sektion in den achtziger Jahren wesentlich geprägt hat.

Die Anfänge gehen zurück bis 1976, als der Sportlehrer und Bergsteiger **Volker Krause** an die TU Dresden kam und zusammen mit **Wolfram Dömel**, dem Sektionsleiter der Sektion Wandern und Bergsteigen, die Einführung von Bergsteigen als Studentensport und den Aufbau einer Studentenklettergruppe initiierte. Hatten auch bereits früher kletterwillige Studenten den Weg zu unserer Sektion gefunden, so wurde durch diese Möglichkeit ein fester Anlaufpunkt für bergsteigende und am Bergsteigen interessierte Studenten geschaffen. Im Frühjahr 1977 zählte die Studentenklettergruppe bereits etwa 25 Mitglieder, Männlein und Weiblein, vom Anfänger bis zum Spitzenkletterer. Man traf sich am Mittwoch zum Training auf dem Sportplatz am Zelleschen Weg oder fuhr hinaus in die Rauensteine zu den Übungsfelsen.

Von Anfang an wurde die Studentenklettergruppe nach Kräften von der Sektion unterstützt – so wurden Treffpunkte und Ziele der Wochenendkletterfahrten der Sektion in der Klettergruppe bekannt gegeben und Verantwortliche aus den Reihen der Alten Knacker

oder Jungen Piepel benannt, die sich bei diesen Fahrten speziell um die Anfänger kümmerten. Für die Anfängerausbildung waren aufgrund leidvoller Erfahrungen in der Sektion feste Regeln aufgestellt worden, die auch in der Studentenklettergruppe übernommen wurden. So durften selbständige Vorstiege erst durchgeführt werden, wenn man sich „freigeklettert“ hatte. Dazu musste eine ausreichende Zahl an Nachstiegen und gesicherten Abseilen nachgewiesen und ein Vorstieg an einem Kletterweg ab Schwierigkeit III unter der Aufsicht eines erfahrenen Bergsteigers oder Übungsleiters absolviert werden.





Jahresabschlussfeier 1985, vorn rechts **Christian Reinecke**

In den nächsten Jahren verstärkte sich der Zustrom vor allem von Anfängern zur Studentenklettergruppe erheblich, und **Volker Krause** holte sich mit **Christian Reinecke** einen weiteren Übungsleiter und Bergsteiger mit ins Boot. Gemeinsam wurden das wöchentliche Training und Kletterfahrten in die Sächsische Schweiz organisiert. Die stimmungsvollen Boofenfeiern zu Ostern, Pfingsten und zur Sommersonnenwende, die Kletterlager und die Jahresabschlussfahrten trugen sehr zur Popularität der Studentenklettergruppe bei. Für die meist aus allen Ecken der damaligen DDR zum Studium nach Dresden gekommenen jungen Leute wurde die Studentenklettergruppe wie eine große Familie, in der man sich bald nicht nur zum Klettern, sondern auch zu Geburtstagen und Polterabenden traf und gemeinsame Urlaubsfahrten plante. Es wurde in der Klettergruppe geheiratet, und bald waren auch die ersten Klettergruppen-Babys bei den Kletterfahrten mit dabei.

Regelmäßiges Training und Kletterfahrten führten zu einem raschen Leistungsanstieg in der Studentenklettergruppe. Zu Beginn der achtziger Jahre wurden von einem erheblichen Teil der Mitglieder Wege im VII-er Bereich geklettert und jährlich die Leistungsklasse III und sogar II im Felsklettern erreicht. Von großer Bedeutung waren dabei die ab 1979 regelmäßig zu Ende der Semesterferien organisierten Kletterlager in der Sächsischen Schweiz. Die meist an der Ostrauer Mühle im Kirnitzschal durchgeführten Zeltlager waren Höhepunkte sowohl für das Klettern wie auch für das Gemeinschaftserlebnis.

Das Wachstum der Studentenklettergruppe führte in der Sektion Wandern und Bergsteigen zu einem enormen Mitgliederaufschwung. Zur monatlichen Mitgliederversammlung der Sektion kamen oft 60 und mehr Mitglieder, die Jahresabschlussfeier füllte ganze Gaststättensäle. Das wöchentliche Ausgleichstraining muss-

te auf mehrere Trainingsgruppen und -zeiten aufgeteilt werden. 1986 kam reichlich ein Drittel der etwa 300 Sektionsmitglieder aus den Reihen der Studentenklettergruppe. Die bei studentischen Mitgliedern übliche Fluktuation nach Beendigung des Studiums blieb weitgehend aus, weil viele der Mitglieder in Dresden blieben. Diese nahmen auch weiterhin – als „Philister“ – an den Aktivitäten der Studentenklettergruppe teil. Aufgrund der Probleme, die eine weiter steigende Sektionsgröße mit sich bringen würde, wurde die Werbung neuer Mitglieder eingeschränkt.

Obwohl sich die Studentenklettergruppe bald selbst organisierte und auch die Anfängerausbildung mit Übungsleitern aus den eigenen Reihen durchführte, bestanden doch immer feste Beziehungen zu den anderen Gruppierungen in der Sektion. Man traf sich

beim gemeinsamen Ausgleichstraining, zu Mitgliederversammlung und Jahresabschlussfeier, zu Hütten-, Wegebau- und Forsteinsätzen, zu Pfingstfahrt, Bergsteigerfindigkeitslauf, Bergsteigerfußballturnier und den verschiedenen Skiwettkämpfen im Winter.

Ein Kapitel für sich sind die Bergfahrten in das damals zugängliche sozialistische Ausland, bei denen alpinistische Grundkenntnisse erworben und Erfahrungen gesammelt werden konnten. Für die Mitglieder der Studentenklettergruppe war für diese Fahrten bei der damaligen Ausrüstungssituation natürlich das Materiallager der Sektion mit Eispickeln, Steigeisen, Biwakausrüstung etc. von großer Bedeutung. Sommer- und Winterfahrten führten Mitglieder der Studentenklettergruppe in nahezu alle Gebirge der Tschechoslowakei, Rumäniens und Bulgariens. Bereits zum Jahreswechsel 1978/1979 fand der erste Versuch einer Fagaras-Winterüberschreitung statt, der dann 1981 und 1985 mit mehr Erfolg wiederholt wurde. Besonders beliebt für winterliche Unternehmungen waren auch die Gebirgskämme von Westtatra und Niederer Tatra. Weitere Winterfahrten führten in das Retezat, in Rila/Pirin und natürlich zum Winterbergsteigen in die Hohe Tatra. Auch für das alpine Sommerbergsteigen war damals die Hohe Tatra die lohnendste Adresse. Bei wiederholten



Ein Pionier der Studentenklettergruppe, **Hans Hilpmann**, an der *Krümelnkante*



Fagaras-Winterüberschreitung 1981



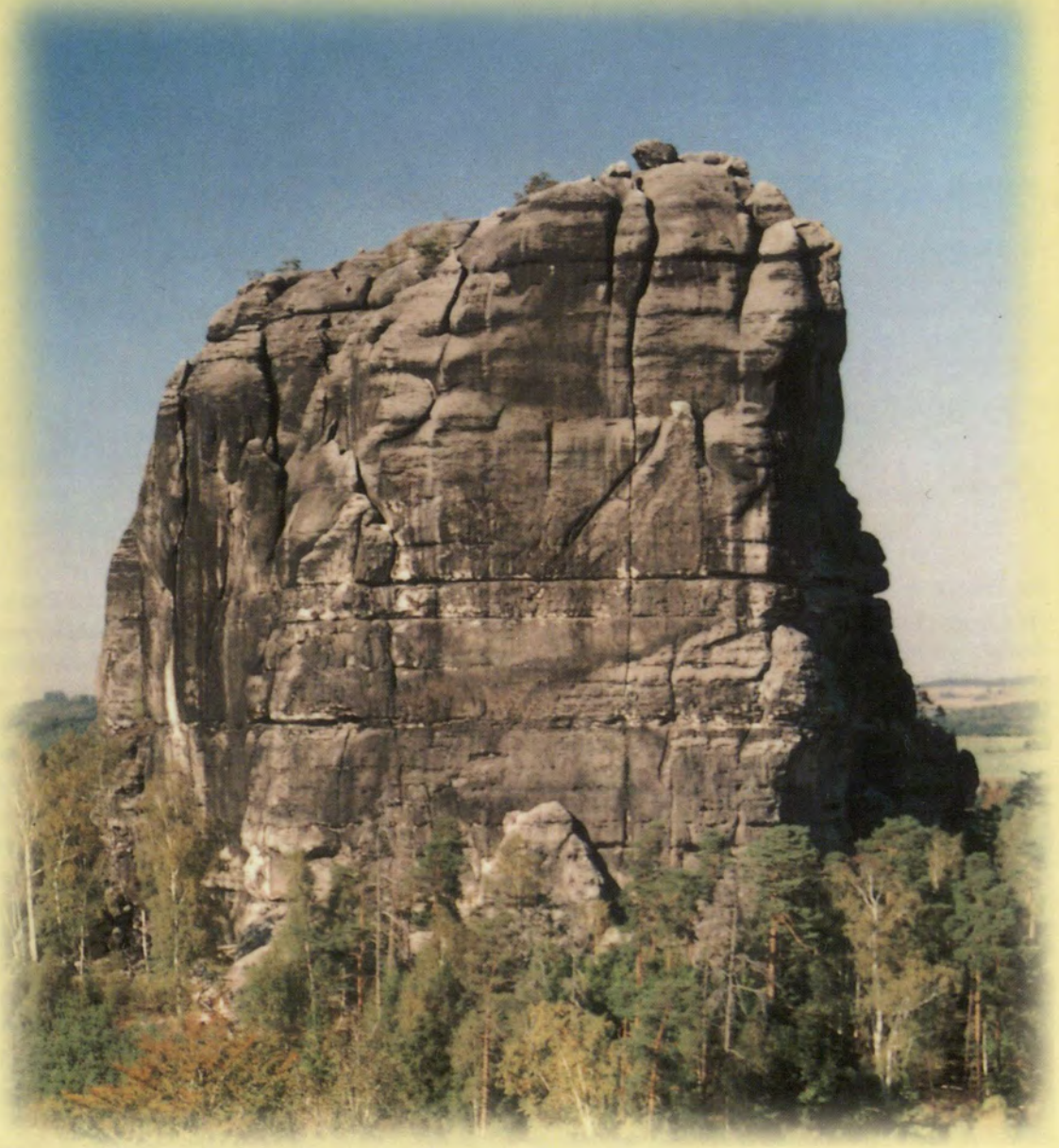
Kaukasus 1989

Tatrafahrten wurden alpine Kletterrouten bis zum Schwierigkeitsgrad V durchstiegen.

Ab Mitte der achtziger Jahre wurde auch in der Studentenklettergruppe die Sehnsucht nach den vergletscherten Hochgebirgen der Welt immer größer. Da die bürokratischen Hindernisse vor einer legalen Bergfahrt in die Sowjetunion schier unüberwindlich waren, wurde der illegale Weg unter missbräuchlicher Benutzung von Transitvisa gesucht, um in die Sowjetunion einreisen zu können. So gelangten 1986 erstmals sechs Alpinisten aus den Reihen der Philister in das Fan-Gebirge in Mittelasien, wo ihnen mit TSCHIMTARGA, PIK ENERGIE und ZAMOK gleich die Besteigung von drei Fünftausendern und mehrerer Viertausender glückte. In den beiden Jahren darauf führten Fahrten nach dem „UdF-Prinzip“ (Unerkannt durch Freundesland) in West- und Zentralkaukasus, Pamir (PIK KORSHENEWSKAJA) und in den Alai. 1989 endlich wurden auch die jahrelangen Bemühungen der Sektion um eine *legale* Kletterfahrt in die vergletscherten Hochge-

birge von Erfolg gekrönt. Über den Austausch von Sportlern eines Alpinistenklubs aus Odessa, die vorher zu einem Gegenbesuch nach Dresden kamen, konnten zwei Gruppen zu je zehn Alpinisten in den Zentralkaukasus reisen und eine Reihe lohnender Fels- und Eistouren im II. bis IV. Schwierigkeitsgrad meistern.

Mit den Umstrukturierungen im Hochschulsport der TU Dresden nach der Wende wurde auch der Studentenklettergruppe die Existenzgrundlage entzogen. Übriggeblieben sind neben einigen kleineren Gruppierungen vor allem die Philister als stärkste und aktivste Gruppe, die aus dieser Entwicklung hervorgegangen ist. Mittlerweile haben sie altersmäßig den Platz eingenommen, den bei Gründung der Studentenklettergruppe die alten Knacker inne hatten. Wir müssen heute überlegen, wie wir unter den aktuellen Bedingungen einen Verein wie die Akademische Sektion Dresden interessant für neue Mitglieder machen und somit eine kontinuierliche Mitgliederentwicklung sichern können.



ASD

Zukunft schützen

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



Alpenverein e.V.



049000513789